15. Jahrgang, Nr. 204 Einzelpreis 10 Pf. Dienstag, 27. Juli 1937 Ausgabe Halle

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front" G. m. b. H., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2,— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. Anzeigenpreis wöchentlich 0,50 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 81.

Japaner in Peiping eingedrungen

Beschießung der chinesischen Kaiserstadt durch japanische Artillerie - Japanischer Bombenangriff auf Langfang als Vergeltungsmaßnahme - Nanking lehnte Ultimatum der Kwantung-Armee ab

Kabelbericht unseres Korrespondenten

Tientsin, 27. Juli. Die Lage im Fernen Osten hat sich mit einem Schlage wieder so verschlechtert, daß der bewaffnete Konflikt schlagartig ausgebrochen ist. Zur Zeit wird heftig um Peiping gekämpft, in das die Japaner an einzelnen Stellen einzudringen vermochten.

In Tientsin selbst verhängten die Japaner erneut den Kriegszustand. Bei Langfang kam es bei einem Zusammenstoß zu japanischen Verlusten, worauf japanische Bombenflugzeuge den Ort, der zwischen Peiping und Tientsin liegt, mit Bomben belegten. Indessen eröffnete auch die Artillerie der japanischen Brigade Kawabe die Beschießung Peipings. Als Grund für diese Maßnahme wird von japanischer Seite die nicht erfolgte Räumung durch die chinesischen Truppen angegeben. Man habe zum Teil sogar das Ausheben neuer Stellungen unweit Peipings beobachten können.

Am Montagabend waren heftige Kämpfe um das Tschangyinmen-Tor im Süden der nordchinesischen Kaiserstadt im Gange. Ununterbrochen zuckten die Mündungsfeuer der japanischen Geschütze am nächtlichen Himmel auf. Truppen der 29. chinesischen Division leisteten den Japanern heftigen Widerstand, doch gelang es einem energischen japanischen Angriff, das Tor zu nehmen. Sie konnten innerhalb des Tores weiter in die Stadt eindringen.

Bereits am Montagnachmittag begann die japanische Artillerie mit der Beschießung des Kwangan-Tores. Chinesische Truppen unternahmen einen Gegenangriff auf die Japaner. Nach Meldungen aus Schanghai erlitten die Japaner erhebliche Verluste.

Ueber die Vorgeschichte des von den Japanern gemeldeten chinesischen Ueberfalls in Langfang erfahren wir noch folgende Einzelheiten: durch die mehrfache Unterbrechung der japanischen Militärfernsprechleitungen in der Nähe von Langfang wurde eine japanische Abteilung der Nachrichtentruppen dorthin gesandt, die auch nach Wiederherstellung der Leitungen dort bleiben sollte. Auf die Vorstellungen eines Brigadestabes der 38. chinesischen Division zog die japanische Nachrichtenabteilung zunächst ab, um jedoch später mit einer Verstärkung von 100 Mann japanischer Infanterie zurückzukehren. Die Benutzung der chinesischen Militärfernsprechleitungen wurde den Japanern nur nach vorheriger Ablegung der Waffen gestattet. Hierüber kam es zu Streit und Schießereien, die schließlich japanische Vergeltungsmaßnahmen zur Folge hatten.

Für den Ernst der Lage spricht, wie aus Nanking gemeldet wird, die Ablehnung des Ultimatums, das der Oberkommandierende der Kwantung-Armee, General Kapsuki, dem chinesischen Befehlshaber Sungtschewuan übermittelte, durch die chinesische Zentralregierung. Sie hat ihrem Befehlshaber die Weisung erteilt, alle auf eine friedliche Beilegung des nordchinesischen Zwischenfalls gehegten Hoffnungen aufzugeben und alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um einem etwaigen Vordringen der Japaner energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Im Hafen von Taku trafen drei japanische Transportschiffe ein, die sofort Kriegsmaterial ausluden. Die japanischen Militärbehörden erhielten Weisung, Vorbereitungen zum reibungslosen Umschlag von 100 000 Tonnen Kriegsmaterial zu treffen. Japanische Posten mit aufgepflanzten Seitengewehr bewachen den Hafen und verhindern das Betreten der Docks.

Die Plakette des Reichsparteitages

Aufnahme: Scherl

München, 27. Juli. Die diesjährige, von Professor Richard Klein geschaffene Reichsparteitagplakette zeigt drei nationalsozialistische, das Reich tragende Männerfiguren. Die drei Männer, die das Hoheitsabzeichen der Bewegung tragen, versinnbildlichen jene Kämpfer der Partei, die einst den Kampf um den Aufbau des Dritten Reiches auf sich nahmen. Sie wachsen aus dem Nichts, wie auch die Bewegung damals aus dem Nichts geschaffen wurde. Daß nun nach vier Jahren der kämpferische Einsatz seine reifen Früchte zum Wohle der Nation gebracht hat, wird dargestellt durch die Aehre und durch die Weintraube.

So symbolisiert die künstlerisch ausdrucksvolle Plakette des Reichsparteitages 1937, daß nur durch ständigen Einsatz und durch nimmermüde Arbeit und Bereitschaft etwas Geschaffenes erhalten und gefördert werden kann.

Riesenverluste der Roten

Erfolgreiche nationale Kämpfe vor Madrid

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Salamanca, 27. Juli. Die Schlacht westlich Madrid, die mit der Erstürmung und den schweren Kämpfen um Brunete eingeleitet wurde, hat sich zu einer der größten Gefechtshandlungen, was den Einsatz an Menschen und Material betrifft, im spanischen Bürgerkrieg ausgewachsen. Es wurde in den letzten Tagen auf beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft. Den nationalspanischen Truppen gelang es, den Gegner nach hartnäckigem Widerstand entweder zu werfen oder allmählich zurückzudrängen.

Der Ort Quijorna wurde den Bolschewisten entrissen, Villa Nueva del Canada ist das nächste Ziel der nationalen Angriffe, während Villa Nueva del Castillo unter heftigstem Artilleriefeuer und Bombenbeschuß der Luftwaffe liegt. Tag und Nacht tobt die Schlacht, bei der auf beiden Seiten massenweise Flugzeuge und vor allem Tanks eingesetzt wurden. Besonders heftig tobte die Artilleriesschlacht.

Ein Versuch der Bolschewisten, die nationalen Angriffe abzulenken, indem sie unmittelbar bei Madrid die nationalen Stellungen angriffen, mißlang völlig; denn gleichzeitig wurde von nationaler Seite an der Talavera- und Toledofront mit solchem Ungestüm angegriffen, daß die Roten keine Möglichkeit hatten, Umgruppierungen vorzunehmen und Verstärkungen an die bedrohten Frontabschnitte abzugeben.

Nach Schätzungen sollen allein 300 Tanks bei den Kämpfen im Brunete-Abschnitt eingesetzt worden sein. Nationalspanische Jagdflugzeuge griffen eine rote Bomberstaffel von 15 Flugzeugen an, die zur Bombardierung Salamancas aufgestiegen war. Die nationalspanischen Jagdflugzeuge stellten die bolschewistischen Bomber, griffen sie an und brachten alle 15 herunter.

Der nationale Erfolg bei Brunete hat die Moral der roten Truppen außerordentlich stark erschüttert. In Salamanca bezeichnet man das bisher Erreichte als die erfolgreiche Beendigung des dritten Abschnittes der nationalistischen Gegenoffensive im Westen Madrids. Alle roten Versuche, eine Verbindung zwischen ihren Ausgangsstellungen und Navalcarnero herzustellen, sind gescheitert. Ebenso mißglückte die Verbindung zwischen dem Kloster Escorial und Navalcarnero. Man schätzt die roten Verluste an Toten und Verwundeten auf 30 000 Mann. 106 Flugzeuge und 35 Tanks, darunter 24 sowjetrussische, wurden vernichtet.

Stahlmangel in England

Schiffe können nicht fertiggebaut werden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

London, 27. Juli. In den großen englischen Werften am Clyde liegen zahlreiche halbfertige Schiffe auf Kiel, die aus Stahlmangel nicht fertiggebaut werden können.

Trotz der größtmöglichen Steigerung der Stahlproduktion, der Sammlung von Alteisen und anderen Maßnahmen ist es nicht möglich, den Bedarf der Rüstungsindustrie zu decken. Den Werften wurde mitgeteilt, daß erst die Rüstungsindustrie mit dem benötigten Stahl versorgt werden müsse und sie daher ihre Schiffsbauten zurückzustellen hätten.

„Arbeitskraftreserven"

Von Dr. Walter Trautmann

Magdeburg, 27. Juli.

In die neuesten Veröffentlichungen über unsere arbeitspolitische Lage in Deutschland hat ein Wort Eingang gefunden, das seinem Inhalt nach einen Angriff auf die Ehre unserer Arbeit darstellt. Der Marxismus hat das Wort von der industriellen Reservearmee geprägt und damit jene Erscheinung gemeint, die als das Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung die Grundlage des Klassenkampfes abgegeben hat. Heute spricht man wieder von Arbeitskraft- und Konjunkturreserven und vermerkt fast befriedigt, daß immer noch Hunderttausende von Menschen für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Eine Reserve ist etwas Gewolltes und absichtlich Erzieltes. Die Ersparnisse der Hausfrau oder des Betriebes werden als Reserven für unvorhergesehene Fälle oder für die Anschaffung von Dauergütern planend zurückgelegt. Also behaupten zu wollen, daß der Rest der heutigen Arbeitslosigkeit eine Arbeitskraftreserve darstellt, hieße zuzugeben, daß man den Zustand der Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Grade wünscht. Anders ist es nicht zu erklären, weshalb man plötzlich die Arbeitslosigkeit durch das Wort Arbeitskraftreserven zu ersetzen sich bemüht. Man mache einmal den Versuch, einem noch Arbeitslosen klarzumachen, er gehöre zu einer Kraftreserve. Die Antwort wird unzweideutig sein, denn womit hat er es verdient, zu dieser Reservearmee gerechnet zu werden, während andere schaffen dürfen?

Der Wandel unserer arbeitspolitischen Lage ist groß und grundsätzlich. Noch vor wenigen Jahren der Schrei nach Arbeit, heute der immer lauter werdende Ruf nach Arbeitern. Und doch ist es erst in diesem Monat fünf Jahre her, seit dem in den Nationalsozialistischen Monatsheften von Bernhard Köhler zum erstenmal in aller Ausführlichkeit die im übrigen zu dem ersten ideellen Rüstzeug der Bewegung gehörende nationalsozialistische These vom Recht auf Arbeit behandelt wurde. Man hat in der Folgezeit diese Parole hingenommen wie so viele andere auch und ist sich nicht darüber klar geworden, daß sich aus ihr die heutige Revolution unseres Arbeits- und Wirtschaftslebens entwickelt hat. Diese sittliche Forderung war der Ausgangspunkt für eine neue Betrachtungsweise aller Begriffe des Sozialiebens der Arbeit, der Wirtschaft, des Eigentums, der Leistung usw. Daß mit diesem Grundrecht der Aufbau einer völlig neuen und echten Volkswirtschaft, eine neue Sinngebung der Technik, eine vollständig veränderte Beurteilung der Finanzwirtschaft, der Währungsfragen und des Lebensstandes verbunden sein würde, ist noch heute nicht zu allen Kreisen unseres Volks, am wenigsten zu den die Betriebe führenden Männern durchgedrungen. Sozialismus ist die Verwirklichung der Gemeinschaftsidee, punktum! Das ist die herrschende Auffassung. Aber ganz so einfach liegen die Dinge unseres politischen Lebens doch wieder nicht. Der gute Wille allein hätte uns nicht die Rüstung und damit die Freiheit geschaffen, sondern mit ihm verbunden mußte die souveräne Beherrschung einer politischen Wirtschaftsführung sein, die es sich zur Aufgabe setzte, durch die Organisation des Arbeitseinsatzes alle Kräfte der Nation zu nutzen, d. h., an die erste Stelle der Rechtsordnung unseres Arbeits- und Wirtschaftslebens jenen fundamentalen Satz zu stellen, welcher die Quelle der revolutionierenden Einflüsse des Nationalsozialismus auf die Wirtschaft gewesen ist: „Jedem Deutschen, der Arbeit sucht, muß Arbeitsgelegenheit geboten werden."

Dennoch ist es für eine auf weite Sicht planende Wirtschaftsführung am Platze, sich zu überlegen, wo für die kommenden sich drängenden Arbeitsprojekte die Menschenkraft herkommen soll. Noch stehen uns über 200 000 Menschen als voll arbeitsfähig zur Verfügung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0001

Wohl sind sie zumeist in ausgesprochenen Notgebieten ansässig und allein durch eine raumordnende Standortspolitik, durch Umschulung und Umsiedlung, d. h. also, durch den auszubauenden zwischenbezirklichen Ausgleich verwendbar. Hier neue Möglichkeiten zu erschließen, muß eine der wichtigen Aufgaben unserer zukünftigen Arbeitseinsatzpolitik sein. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter beläuft sich noch auf weit über 100 000. Eine jeden Verlust behämpfende Volkswirtschaft kann diesen Zustand nicht dulden. Was diese Menschen zu wenig leisten, fehlt uns am Gesamtarbeitsertrag der Nation, der allein dafür entscheidend ist, was verteilt werden kann. Wir werden daher darauf dringen müssen, daß die Vollbeschäftigung an die Stelle der Kurzarbeit tritt. In diese Richtung zielt bereits eine neue Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt, nach der in gewissen Fällen die Kurzarbeiter-Unterstützung wegfällt und so die Betroffenen gezwungen werden, in eine volle Beschäftigung überzugehen. Ungenutzt sind weiter noch erhebliche Kräfte in der winterlichen Arbeitslosigkeit, die im Durchschnitt der Jahre 800 000 bis eine Million Arbeitslose beträgt. Die Ausweitung des Arbeitsalters, d. h. die Verlängerung der Arbeitsfähigkeit, wird auf manchen begründeten Widerstand stoßen, weil längst in Deutschland im Gegensatz etwa zu Frankreich, die Grenze des Arbeitsalters verhältnismäßig hoch liegt. Schließlich sind in der Verringerung der Zeitspanne beim Wechsel des Arbeitsplatzes noch mancherlei Vergeudungen zu vermeiden.

So ergibt sich noch eine Fülle von Möglichkeiten, mit den vorhandenen Arbeitskräften hauszuhalten.

Hier, in der Sphäre der toten Sachen, nicht aber der lebendigen Menschen, kann noch von Kraftreserven gesprochen werden, die ein Unternehmertum, das sich als Pionier der Zukunft fühlt, im Interesse der Bewältigung zukünftiger Arbeitsaufgaben ausschöpfen kann. Menschen sind keine Reserven, sondern haben im Dritten Reich das unzerstörbare Recht, von ihrer Arbeit leben zu können. Als deutsche Sozialisten kämpfen wir gegen jede marxistische und kapitalistische Vernebelung, für Wahrheit und Klarheit.

Deutsche Luftfahrt im Haag

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Amsterdam, 27. Juli. Die Vorbereitungen zu der internationalen Luftfahrtausstellung im Haag nähern sich ihrem Ende. Die deutsche Luftfahrtindustrie veranstaltet eine Kollektivausstellung, für die der Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie verantwortlich zeichnet.

Die deutsche Abteilung umfaßt nicht weniger als 32 Stände. Bücher zeigt beispielsweise seinen „Jungmann", einen auch zu Schulungszwecken verwendbaren Sportzweisitzer, Klemm führt das Schulungsflugzeug L 35 vor, Wirth, Argus und BMW stellen Motore aus. Die Askaniawerke geben einen Ueberblick über den Instrumentenbau. Im Modell werden sämtliche neuen deutschen Flugzeugtypen, wie die viermotorige Junkers Ju 90 und die Ha 139 der Hamburger Flugzeugbau GmbH., die im Transozean-Flugverkehr eingesetzt werden soll, vorgeführt. Auch die Deutsche Lufthansa ist mit einem Stand vertreten.

Der Führer empfing die Sieger vom Nürburgring

Bayreuth, 27. Juli. Die Nürburgringsieger Rudolf Caracciola und Manfred von Brauchitsch besuchten am Montag auf ihrer Reise nach Stuttgart Bayreuth und wurden dort vom Führer empfangen.

Rot-Spanien oder Krieg!

Valencia-Oberbonze droht offen mit europäischem Krieg

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Paris, 27. Juli. Mit welchen Mitteln die Bolschewisten in Spanien kämpfen und wie sie versuchen, ihre wankende Stellung erneut zu befestigen, geht aus einer Rede des bolschewistischen Oberbonzen Negrin, der sich unverschämter Weise auch noch „Ministerpräsident" nennt, hervor. Er erklärte nämlich in einer öffentlichen Versammlung in Valencia, daß, sollte Franco weiter Widerstand (!) leisten, wohl nichts weiter übrig bleibe, als den spanischen Konflikt in einen neuen europäischen Krieg (!) umzuwandeln. (!) Den Schlüssel dazu, so meinte diese Kreatur Moskaus, halte Valencia in der Hand, das sollten die europäischen Politiker bedenken, bevor sie sich entschließen, in London nochmals das Kontrollproblem zu erörtern.

Hier wird also offen mit Krieg gedroht! Man scheut sich nicht, den Bolschewismus zu mobilisieren, um in irgend einer Form — sei es durch die Agenten der Komintern, sei es unter Zuhilfenahme der bestehenden Militärbündnisse, sonstiger Pakte oder vielleicht unter Einsatz des Völkerbundes — Europa in eine Katastrophe zu stürzen, wenn nur dadurch die bolschewistische Gewaltherrschaft im roten Teil Spaniens aufrecht erhalten werden kann. Wir wissen, daß der Bolschewismus nur gedeihen kann, wenn Unordnung besteht, und daß er sich überall dort ausbreitet, wo Völker und Staaten schwach geworden sind. Sein bester Schrittmacher ist aber der Krieg selbst, denn aus diesem kam er zur Macht, und seitdem ist Krieg sein Begleiter gewesen.

Diesem Ziel dient ja auch die gesamte Moskauer Politik in der Nichteinmischungsfrage. Man will ja gar nicht die Eindämmung des spanischen Krieges, man hetzt und mischt sich so lange ein, bis dann doch noch der rote Funke weiterspringt und Europa in Flammen setzt.

Ueberall da, wo besonders faule Geschäfte gemacht werden, taucht der im Dienste der Bolschewisten stehende angebliche „Oberst" Ortiz auf, von dem der „Jour" behauptet, daß er einer der hauptsächlichsten „Chefs" der sowjetspanischen Fliegerei sei. Dieser Mann hält sich in Paris auf. Was er da treibt, beantwortet indirekt die „Action Francaise", indem sie eine Aufstellung des Flugzeugmaterials veröffentlicht, das in der letzten Zeit von Frankreich oder über Frankreich an das bolschewistische Spanien geliefert worden ist. Es handelt sich hierbei um 6 Spad-Viériot, 8 Dewoitine 56, 26 Potez 54 mit Bombenabwurf-Einrichtung, 9 Potez Mod. 29 für Bomben von 100 bis 200 Kilogramm, einen Goureau- und mehrere leichtere Bombenapparate. Die Ford-Motorwerke (!) in Antwerpen (!) hätten am 12. d. M. 21 Chassis, 6 Lastkraftwagen, 6 Zisternenwagen, 22 gewöhnliche Lastwagen über Cerbère nach Sowjetspanien geliefert. Im Hafen von Marseille lägen 20 Zisternenwagen, die an Bord des Dampfers „Jaron" nach Spanien befördert werden sollen.

Freiwilligenfrage gegen Abessinien

Englands plötzliches Liebeswerben um Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 27. Juli. Der Unterausschuß des Vorsitzenden des Nichteinmischungs-Ausschusses trat am Montagnachmittag im englischen Außenamt zu der vorgesehenen Sitzung zusammen, um auf ihr den Vertretern der 26 im Nichteinmischungs-Ausschuß vertretenen Staaten den Entwurf des englischen Fragebogens vorzulegen. Fortgesetzt finden noch diplomatische Erörterungen zwischen den Mächten statt, weil niemand weiß, auf welcher Basis eine Einigung erfolgen soll. Nach englischen Blättermeldungen wurden u. a. folgende Punkte aus dem englischen Fragebogen hervorgehoben:

Einsetzung von Kontrollbeamten in den spanischen Häfen und daraufhin Beendigung der Seekontrolle.

Einmütiger Beschluß zur Durchführung des Abtransportes der ausländischen Freiwilligen aus Spanien.

Entsendung von Kommissionen zu beiden spanischen Bürgerkriegsparteien, um den Abtransport der Freiwilligen zu überwachen.

Zuerkennung von Kriegführenden-Rechten mit gewissen Einschränkungen (!), aber erst in dem Augenblick, wo ein erfolgreiches Abkommen über den Abtransport der Freiwilligen erzielt worden ist.

Die englische Regierung soll vom Nichteinmischungs-Ausschuß den Auftrag erhalten, sich sofort mit beiden Bürgerkriegsparteien in Verbindung zu setzen, bzw. mit ihnen zu verhandeln.

Die englische Suche nach einem Ausweg macht jedoch vor der Freiwilligenfrage halt. „Daily Telegraph" versichert, daß England seine Haltung bezüglich der Wichtigkeit der Freiwilligenfrage nicht geändert habe. Um so auffälliger ist der offizielle Versuch mit Italien zu einer Vereinbarung zu kommen, die folgendes Tauschgeschäft vorsieht:

Italien solle in der Freiwilligenfrage nachgeben, das heißt der sofortigen Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien ohne vorherige Zuerkennung der Rechte als Kriegführende an die beiden Parteien zustimmen, dafür wäre England bereit, Italiens Besitz von Abessinien anzuerkennen.

Der englische Marineminister Duff Cooper hat in einer Rede Italien erneut goldene Brücken gebaut. Er meinte, daß England seit den frühesten Tagen des vereinigten Italien dessen bester Freund gewesen sei. „Daily Telegraph", bekanntlich das Organ Edens, glaubt, wenn Italien nunmehr „vernünftig" sei, würde bei der Völkerbundstagung in sechs Wochen auch das Verschwinden Abessiniens als unabhängiger souveräner Staat festgestellt werden, und damit sei das Haupthindernis zur Anerkennung der italienischen Souveränität beseitigt.

Ueber das Ergebnis der Londoner Beratungen wird bekannt, daß man sich darauf einigte, bis Donnerstag mittag im Besitze der Antworten der beteiligten Mächte zu sein. Am Freitag soll dann weiter beraten werden.

Graf Grandi erklärte, daß Italien bereit sei, die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen zu erörtern und einem entsprechenden Beschluß ausdrücklich zuzustimmen. Er werde einen neuen Gegenvorschlag einbringen, der sich eng an den englischen Plan hält.

Kampf um zehn spanische Schiffe

Valencia wollte sie „enteignen"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 27. Juli. In verschiedenen englischen Häfen liegen zur Zeit zehn spanische Schiffe, die in Bilbao beheimatet sind. Im Auftrage des Valencia-Ausschusses versuchte dessen Vertreter in Cardiff, diese Dampfer zu requirieren, indem er sie als „Eigentum" Valencias erklärte. Die Kapitäne und Mannschaften lehnten jedoch diese „Enteignung" ab und weigerten sich auch, die Schiffe den daraufhin von Valencia ernannten neuen Kapitänen auszuliefern.

Um weiteren „Zwischenfällen" vorzubeugen, haben die spanischen Reedereien die britische Admiralität gebeten, die Dampfer einstweilen sicherzustellen. Trotz des Protestes des Valencia-Vertreters ließ daher die Admiralität an dem Hauptmast jedes Schiffes eine Urkunde anbringen, in der die Beschlagnahme ausgesprochen wird. Wahrscheinlich noch diese Woche wird nun ein englisches Gericht darüber zu entscheiden haben, ob die Dampfer den Reedereien oder dem räuberischen Valencia-Gesindel gehören.

Deutsche Kolonisten bleiben in Palästina

Jerusalem, 27. Juli. Eine arabische Zeitung in Palästina hatte gemeldet, daß die dortigen deutschen Kolonisten auf Grund der englischen Teilungspläne Landkäufe im Libanon getätigt hätten. Hierzu wird bei den deutschen Kolonisten an zuständiger Stelle erklärt, daß sie nicht daran dächten, das Land zu verlassen, selbst nicht als Folge des englischen Palästinaplanes oder irgendwelcher anderer Pläne; denn ihre Väter hätten ein Werk hinterlassen, dem während dreier Generationen Blut und Leben geopfert worden sei.

Deutschlands höchste Steinbrücke

Eigener Bericht der NS-Presse

j. Frankfurt, 27. Juli. Auf dem Teilabschnitt der Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Limburg sind soeben die Arbeiten zur Errichtung der höchsten und längsten Steinbrücke Deutschlands innerhalb des Reichsautobahnnetzes in Angriff genommen worden.

In einer Länge von 520 Meter und einer Höhe von 65 Meter wird die aus Westerwälder Trachyt und Phonolith zu errichtende Brücke die Lahn überqueren, nur wenige hundert Meter von der eindrucksvollen Silhouette des Limburger Domes entfernt. Eine Dampframme treibt bereits seit zwei Tagen die 14 Meter langen Spundwände in das Flußbett, um eines der für die 12 Teile benötigten Fundamente zu schaffen.

Große Deutsche Rundfunk-Ausstellung 1937

Von Hans Kriegler, Präsident der Reichsrundfunkkammer

Vom 30. Juli bis 8. August findet die „14. Große Deutsche Rundfunkausstellung 1937" in Berlin statt. Aus allen Gauen Deutschlands werden Sonderzüge die Massen der Besucher zur Reichshauptstadt bringen. Die Schriftleitung.

Die „Große Deutsche Rundfunkausstellung" ist eine politische Ausstellung. Sie wendet sich nicht so sehr an den Fachmann wie an das Volk in seiner Gesamtheit. Das bedeutet nun nicht etwa, daß der Fachmann auf der Rundfunkausstellung nichts zu suchen hätte und dort nicht eine Fülle der interessantesten Anregungen bekäme. Sowohl auf der Seite des Rundfunks wie bei der Darstellung des politisch-propagandistischen Apparates des staatlichen und parteilichen Rundfunkwesens oder bei der Schau des Fernsehens und der rundfunkindustriellen Erzeugnisse treten so viel bedeutsame Einzelheiten in Erscheinung, daß auch der Fachmann der Rundfunkausstellung seine Aufmerksamkeit nicht versagen kann. Gerade deshalb heißt es die Leistungen der geistigen und technischen Gestalter, die der Ausstellung ihr Gepräge geben, nicht schmälern, wenn ich feststelle, daß die große Leistungsschau des nationalsozialistischen Rundfunkfaßens doch erst dadurch Sinn und Berechtigung erhält, daß die breite Masse des Volkes an ihr teilnimmt.

Allein für das Volk ist nach den nationalsozialistischen Grundsätzen unserer Rundfunkarbeit überhaupt der Einsatz aller jener Kräfte gerechtfertigt, die tagein, tagaus in der politischen Rundfunkorganisation in den Rundfunkhäusern oder in der Rundfunkwirtschaft ihren verantwortungsvollen Dienst tun. Die diesjährige Rundfunkausstellung gibt, wie die Ausstellungen der Vorjahre, einen umfassenden Ueberblick über die Leistungen des deutschen Rundfunks in den vergangenen Monaten und zeigt zugleich die künftige Entwicklung des Rundfunkwesens auf.

Mit der „Großen Deutschen Rundfunkausstellung" beginnt für die Rundfunkschaffenden ein neues Arbeitsjahr. Gleichzeitig setzt auch eine verstärkte Propaganda für den Rundfunk unter denjenigen Volksgenossen ein, die noch nicht als Hörer gewonnen wurden. Die Rundfunkausstellung erfordert also nicht nur allein eine Mobilisierung aller im Rundfunkwesen tätigen Kräfte, sondern in ganz entscheidendem Maße auch eine Mobilisierung der Volksmassen zum Rundfunk hin. Unsere Rundfunkausstellung 1937 soll die Anteilnahme des deutschen Volkes am Rundfunk steigern und mit dazu beitragen, daß der heutige Hörerstand seit dem Jahre 1933 weiter anhält, bis als Ziel der nationalsozialistischen Rundfunkarbeit auch der letzte Volksgenosse Rundfunkhörer geworden ist. Was die Ausstellungsbesucher in den Riesenhallen auf dem Berliner Messegelände zu sehen bekommen, zeigt ihnen das Rundfunkschaffen bei der Arbeit. gibt ihnen Rechenschaft über die Leistungen im laufenden Jahr und weist der Rundfunkentwicklung den Zukunftsweg.

Der Rundfunk bei der Arbeit bedeutet für die Hörerschaft Freude, Entspannung, Unterhaltung, Miterleben am Zeitgeschehen, Teilnahme an allen Aeußerungen der Kultur. So geschieht es alltäglich, wenn der Rundfunk seine Programme zu den Millionen deutscher Menschen sendet, die seinen Ruf vernehmen. So geschieht es auch auf der Rundfunkausstellung, wenn die Reichssender mit ihren volkstümlichen und charakteristischen Programmen von der Ausstellung her senden. Auch auf der Rundfunkausstellung zeigt sich der Rundfunk bei der Arbeit. Die Besucher vertreten hier, wo sie an den Sendungen als Zuschauer unmittelbar teilnehmen können, die große Millionengemeinschaft der Hörenden und erleben in ungezwungener Beschwingtheit Festtage des Rundfunks, wie sie in so umfassender Form nur die Ausstellung vermitteln kann.

Das deutsche Volk weiß heute, daß die nationalsozialistische Staatsführung dem Rundfunk die Möglichkeit zu seiner beispiellosen Entfaltung damit gegeben hat, daß sie ihn zum Träger, Verkünder und Gestalter des Willens des Führers machte. Die politische Mission, die der Rundfunk im Dritten Reich übernommen hat, ist seine volkstümlichste Mission. Um diese politische Zielsetzung der nationalsozialistischen Rundfunkgestaltung hat sich dann das übrige volkstümliche Gestaltungsprinzip des Rundfunks entwickelt. Seine großen kulturellen Sendungen, seine gewaltigen sportlichen Uebertragungen, seine unterhaltenden Programme verfolgen nur den einen Zweck, dem auch der Rundfunk in seiner politischen Funktion dient, jedem einzelnen Volksgenossen in seinem täglichen Lebenskampf das Bewußtsein zu geben, daß sein Leben sich nicht gesondert von der Gesamtheit vollzieht, sondern daß er als Teil der Gemeinschaft mit der Gemeinschaft in den Kreis gemeinsamen Erlebens eingeschlossen ist. Damit hat auch der einzelne teil an den gesamten Daseinsäußerungen unserer völkischen Gemeinschaft, die im Rundfunk ihren Widerhall findet.

Ein Rundfunk, der so bis in die Tiefen unseres Volkstums wie unser nationalsozialistischer vordringt, wird auch vom ganzen Volk verstanden und zum unentbehrlichen Begleiter seines Alltagslebens erhoben. Wenn dieser Rundfunk seine vielgestaltigen Erscheinungsformen zu einer Schau zusammendrängt, in der die Spitzenleistungen des gemeinsamen Schaffens am und für den Rundfunk vorgeführt werden, so ist diese Rundfunkausstellung in der Tat eine Ausstellung für das ganze deutsche Volk. Die Ausstellung geht denn an, der mit dem technischen Phänomen „Rundfunk" zugleich das gewaltige Wunder seiner mannigfachen schöpferischen Gestaltungsmöglichkeiten erkennt, die auch sein persönliches Leben mit Freude erfüllen.

Euwe mattgesetzt

Vierte Runde beim Meisterschachturnier

Montag begann die fünfte Runde des Viermeisterschachturniers mit der Begegnung Euwe gegen Bogoljubow und Saemisch—Aljechin. Bogoljubow wählte gegen den Weltmeister Dr. Euwe eine etwas zurückhaltende ungewöhnliche Spielweise der indischen Verteidigung. Es entstand eine dem Damengambit ähnliche Stellung, in der Euwe den riskanten Zug c4 nach c5 spielte. Bogoljubow antwortete auf diese Abschnürung des Damenflügels durch Vorgehen im Zentrum. Er leitete einen Angriff auf den Einzelbauern e4 ein mit gleichzeitiger Mattdrohung. Euwe erkannte die drohende Gefahr nicht und wurde nach einer Opferkombination im 28. Zuge mattgesetzt.

Aljechin wählte gegen Saemisch die slawische Verteidigung des Damengambits und bekam durch einen Bauernvorstoß eine überlegene Stellung. Die Partie wird morgen fortgesetzt.

Statt 4000 nur 1000

Polen sparsam mit Sammelpässen nach Breslau

Eigener Bericht der NS-Presse

Von den deutschen Gesangvereinen in Polen, die in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Sänger zusammengeschlossen sind, hatten sich zur Teilnahme zum Sängerbundesfest in Breslau 4000 Sänger gemeldet. Wie der Arbeitsgemeinschaft jedoch jetzt mitgeteilt wurde, hat die polnische Regierung das Kontingent für verbilligte Sammelpässe auf 1000 festgesetzt, so daß nur der vierte Teil der gemeldeten Festteilnehmer nach Deutschland fahren kann.

Die Gebühr für den Sammelpaß ist auf 25 Zloty je Teilnehmer festgesetzt worden — angesichts der nur zehntägigen Gültigkeit ein sehr hoher Betrag. Die ostoberschlesischen Gesangvereine werden 500 Sänger für Breslau stellen, die übrigen 500 entfallen auf Polen, Pommerellen, Lodz und das übrige Polen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0002

Ein Schieber, der immer auf die Beine fällt

Wie Jud Bosel den österreichischen Staat um 50 Millionen Schilling betrog

Von unserem Wiener Berichterstatter

XYZ. Wien, 27. Juli.

Sigi Bosel, der kürzlich wegen Betrugs und falschen Eides vor Gericht stand, bildete mit Dr. Berliner, dem „Helden" der Phönixaffäre, und dem Juden Castiglioni ein Dreigestirn, das lange Jahre hindurch am Wiener Finanzhimmel leuchtete, ein Trifolium von Kriegsgewinnlern und Inflationshänen, die den österreichischen Staat und die Bevölkerung um Millionen und Abermillionen betrogen. Berliner ist tot. Er starb, kurz bevor die Phönixaffäre aufflog, und wurde mit allen Ehren zu Grabe getragen. Castiglioni verließ das Land, das er ausgesogen hatte. Bosel hat dem Schicksal und dem Gericht frech die Stirn und betrachtet seine kurze Haft nur als Episode.

Ungeheuer zäh ist dieser ausgemergelte kleine Jude, der mit Hilfe seiner Komplizen, des verschlagenen Juristen Davis und des gerissenen Buchhalters Rosenberg, seine Finanzgeschäfte der letzten Jahre so raffiniert zu tarnen verstand, daß weder das Gericht noch die Sachverständigen den Schleier völlig zu zerreißen vermochten.

Man bekam einen guten Begriff, was das ausgefuchte Gehirn solch eines jüdischen Finanzschiebers anzurichten vermag, wenn es die Möglichkeit hat, sich frei und skrupellos auszutoben. Und lange Jahre hatte Bosel die Gelegenheit dazu und nutzte sie aus.

Als der Weltkrieg ausbrach, war Sigi Bosel noch ein schmutziger Kommis mit ausgetretenen Schuhen und zerfransten Hosen in irgendeinem der jüdischen Handelskontors am Praterkai im Wiener Judenviertel. Während die Jugend Oesterreichs zu den Waffen eilte, ließ sich Bosel seine Dienstuntauglichkeit bescheinigen. Sein Sinn fürs Geschäftemachen erwachte. Er machte sich selbständig und begann, sich den Heereslieferungen zuzuwenden. Er lieferte Kondensmilch, Dörrgemüse, Fleischkonserven und Nesselstoffe. Millionen flossen dabei in seine Tasche und mit dem Geld kam die Anerkennung. Mit 23 Jahren wurde er zum Kommerzialrat ernannt. Nun war die Bahn frei für den „jüngsten Kommerzialrat Oesterreichs". Mit Hilfe dieses Titels und seiner Millionen turnte er sich zum Präsidenten der Unionsbank empor und vergaß auch nicht, durch Schenkungen an die Polizei, die Wiener Universität und an allerlei Wohltätigkeitsanstalten Ruf und Stellung zu festigen. Bald war er ein allmächtiger Finanzdiktator, vor dem viele auf dem Bauch rutschten, ein Stern am gesellschaftlichen Himmel, und ließ sich gerne vom Volk, das er aussog, „König Bosel" nennen.

Bis dann für ihn wie für so viele Kriegsgewinnler und Inflationshänen der schwarze Tag mißglückter Spekulationen kam. Die Unionsbank krachte, Bosel verlor Millionen, aber es gelang ihm, die Postsparkasse zu bewegen, ihm mit Riesenbeträgen hilfreich unter die Arme zu greifen. An die fünfzig Millionen Schillinge flossen ihm aus den Tresors dieses staatlichen Instituts zu. Bosel dachte aber nicht daran, sie zurückzuzahlen. Er erklärte sich zahlungsunfähig. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß erklärte er, er sei ein Bettler und vor dem Schiedsgericht beschwor er, so gut wie nichts mehr zu besitzen. Das Schiedsgericht ließ sich durch die gefälschten Bilanzen dupieren und Bosel wurde nur zu einer Zahlung von 360 000 Schilling für rund 50 Millionen verpflichtet. Der „Bettler" Bosel verdiente indes bereits wieder Millionen. Er gründete Handelsgesellschaften in der Schweiz, erwarb unter Vorschiebung von Strohmännern in Wien Teppichhäuser, betrieb unter der Hand Bankgeschäfte und seine Einnahmen ermöglichen es ihm, sich neben seiner Familie zwei Freundinnen zu halten, denen er luxuriös eingerichtete Villen schenkte.

Erst 1936, nachdem Bosel zehn Jahre hindurch sein Treiben fortgesetzt hatte, kam man darauf, daß es mit seinem Eid, er sei ein Bettler und könne nichts zahlen, nicht seine Richtigkeit habe. Man setzte ihn und seine Komplizen hinter Schloß und Riegel. Bosel saßte aber auch im Gefängnis nicht. Er schickte Kassiber hinaus an seine Freunde, damit sie günstig für ihn aussagen sollten und er war schlau genug, noch aus der Haft heraus einen neuen Vergleich mit der Postsparkasse zu schließen, wonach er sich zur Zahlung von 1,3 Millionen Schilling bereiterklärte.

Dieser Schachzug kam ihm sehr zu statten. Das Gericht erblickte darin einen Milderungsgrund und einen Beweis „tätiger Reue". Die Postsparkasse aber zog sich plötzlich gegen Ende des Prozesses mit Hinblick auf seine „lonale Haltung" und seinen „guten Willen" als Klägerin zurück, und Bosel fiel ein Stein vom Herzen. Es bedurfte nicht mehr der rührseligen Appellierung seines Verteidigers, der an Bosel nicht schlecht verdient, an die Tränendrüse, seiner Lobpreisungen als eines großen Wohltäters der Menschheit, was das jüdische Auditorium zu Beifallsstürmen hinriß.

So kam Bosel an Stelle einer langjährigen Kerkerhaft mit 18 Monaten davon, die bereits durch die Untersuchungshaft verbüßt waren. Das hatte er denn doch selbst nicht einmal erwartet. Begreiflich, daß er seinem Verteidiger um den Hals fiel und ihn abküßte, eine wirklich „rührende" Szene

Bosel ist nun wieder ein freier Mann, dem die vielen Millionen, um die er die Postsparkasse und die Bevölkerung betrogen hat, kein Alpdrücken mehr verursachen. Er ist mit einem blauen Auge davongekommen. Der jüdische „Telegraf" prophezeit dem „kleinen Charmeur" wieder eine Zukunft. Wer möchte daran zweifeln, daß Bosel, nachdem er sich von den „Strapazen" der Untersuchungshaft in irgendeinem mondänen Kurort erholt hat, sich wieder mit frischem Mute dem Geldraffen widmen wird! Vielleicht erlebt Oesterreich noch mal ein neues Kapitel aus dem Leben dieses Schiebers und jüdischen Tausendsassas Bosel.

Und weiter wütet die GPU

Verhaftungen in der Ukraine - Dimitroff „säubert" die Komintern

Moskau, 27. Juli. Die Verfolgungs- und Verhaftungswelle in der Sowjetunion, die der derzeitigen Phase der Politik des Kremls ein so erstaunliches Gepräge gibt, zieht immer weitere Kreise. Während die Verhaftung der bisher gerüchtweise als verschwunden genannten Persönlichkeiten sich fast ohne Ausnahme bestätigt, wie z. B. im Falle der Volkskommissare Kaminski, Rosengolz, Lobow, Sulimow und der vielen anderen, vergeht fast kein Tag, ohne daß neue Maßregelungen der bisher höchstgestellten Partei- und Staatsfunktionäre bekannt wurden.

So bezeichnen z. B. hartnäckige Gerüchte den bisherigen — im Range eines Volkskommissars stehenden — Vorsitzenden der „Union für Sowjetkontrolle" Antipow als verhaftet, desgleichen den früheren Vizepräsidenten des „Obersten Volkswirtschaftsrates" Lomow, den Präsidenten der „Gesellschaft zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland" Aroses und dessen Frau, ja sogar den Justizkommissar Krylenko, der als Vorgänger Wyschinskis in der Obersten Staatsanwaltschaft aus zahlreichen Monstreprozessen früherer Jahre, so z. B. noch aus dem Schachty-Prozeß, als staatlicher Ankläger aufgetreten war. Die Leiterin des Moskauer „Kulturparks", Betty Klan, soll als „Spionin" verhaftet worden sein. Außerdem wird der frühere Botschafter der Sowjetunion in Berlin und bisherige Volkskommissar für Binnenhandel der großrussischen Räterepublik (RSFSR), Chintschuk, als verhaftet genannt.

In ganz großem Maßstabe wird, wie aus sicherer Quelle verlautet, die „Säuberungsaktion" zur Zeit wieder in der Sowjetukraine fortgesetzt. Hier sind die allerhöchsten Spitzen der Partei und Verwaltung betroffen; so der zweite Sekretär des Zentralkomitees der ukrainischen bolschewistischen Partei, Chatajewitsch, der erst vor wenigen Monaten den nach Samara strafversetzten Postyschew auf diesem Posten abgelöst hat.

Wie man weiter aus sicherer Quelle erfährt, mußte auch die Komintern eine weitere „Säuberungsaktion" über sich ergehen lassen. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese „Reinigung" der Kominternorgane erneute Aktivität der Dritten Internationale auf allen Fronten ankündigt. Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, macht sich — anscheinend mit Billigung der Moskauer Machthaber — daran, alle ihm nicht genehmen Persönlichkeiten verschwinden zu lassen. Darunter gehören z. T. solche, die Dimitroff aus persönlichen Rachegelüsten verfolgt, zum anderen Teil aber auch „alte Genossen", Kominternhäuptlinge, wie Nemele, Heinz Neumann, Pjatnitzki und anderen, die aus Gründen der weltrevolutionären Taktik gegen den „Volksfront"-Kurs Dimitroffs Obstruktion getrieben haben mögen.

*

Wie die „Katholische Pressegentur" aus Minsk meldet, ist der vor einiger Zeit von der GPU verhaftete katholische Geistliche Borowitsch im Gefängnis von Minsk den Wunden erlegen, die er durch die Torturen der GPU davongetragen hat, mit denen man ihn zu Geständnissen zwingen wollte.

Getreidehändler mit Gefängnis bestraft

Wegen fortgesetzter Ueberbietung der Getreidefestpreise

Frankfurt (Oder), 27. Juli. Die Große Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt (Oder) verurteilte den 58jährigen Paul Loewig aus Berlin-Schöneberg wegen fortgesetzten vorsätzlichen Vergehens gegen die Bestimmungen zum Schutze der Getreidewirtschaft zu einem Jahr Gefängnis und 400 RM. Geldstrafe.

Loewig wandte sich im Jahre 1934 dem Handel mit Futtermitteln und Getreide zu. Er benutzte seine Beziehungen zu Landwirten, um für verschiedene Berliner Getreidebaehmer Getreidemengen aller Art aufzukaufen, obwohl er nicht die Erlaubnis des Getreidewirtschaftsverbandes zum Aufkauf beim Erzeuger hatte. Gerade durch diese Maßnahme des Getreidewirtschaftsverbandes soll eine Ausschaltung unzuverlässiger Händler erreicht werden. Loewig hat bei seinen Geschäften fortgesetzt gegen die Strafvorschriften des § 48 Ziffer 1 der Verordnung zum Schutze der Getreidewirtschaft vom 10. Juli 1936 verstoßen, indem er vorsätzlich für inländisches Getreide höhere Preise als die amtlich festgesetzten bezahlte oder bot. Bei dem Umfange seiner strafbaren Preisüberschreitungen hielt das Gericht eine empfindliche Freiheitsstrafe für erforderlich, da sich das Vergehen des Angeklagten gegen die Interessen der gesamten Volkswirtschaft richtete.

Mobilgarde gegen Flußschifferstreik

Gefährdung der Lebensmittelversorgung von Paris

Paris, 27. Juli. Der Flußschifferstreik, der seit einer Woche immer größere Ausmaße angenommen und am Montag zu einer vollständigen Stillegung der gesamten Flußschiffahrt Frankreichs geführt hat, hat das Arbeitsministerium zu scharfen Maßnahmen veranlaßt. Die Folgen, die dieser Streik für die gesamte Wirtschaft und für die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln nach sich ziehen kann, zwingen dazu, die Flußschiffahrt auf der Seine von Rouen bis Paris sicherzustellen.

Ein starkes Aufgebot von Mobilgarde und Sonderkommandos der Kriegsmarine auf Schleppern sind eingesetzt worden, um die Flußsperren, die von streikenden Schiffern mit ihren Kähnen allenthalben gebaut worden waren, zu beseitigen und die Wasserstraße nach Paris für den notwendigen Marktverkehr wieder zu öffnen. Sicherheitshalber wurden einzelnen Gruppen der Mobilgarde Schwimmwesten angelegt. Das ungewohnte Schauspiel hatte zahlreiche Neugierige angezogen.

Am fünften Jahrestage des „Niobe"-Unglücks

Kiel, 27. Juli. Am Nachmittag des 26. Juli 1932 kenterte beim Fehmarn-Belt-Feuerschiff das Segelschulschiff „Niobe" in einer schweren Boe. Vier Offiziere, ein Zahlmeister und acht Unteroffiziere sowie 56 Mann fanden damals den Tod in den Wellen. Aus Anlaß der Wiederkehr des Unglücktages fand am Niobe-Denkmal in Kiel eine schlichte Feierstunde statt.

Wir gedenken

Im Kampf für ein nationalsozialistisches Deutschland wurden ermordet:

27. 7. 1930: Heinrich Messerschmidt, Handlungsgehilfe, Kassel, von Marxisten erstochen;

27. 7. 1932: Robert Bitzer, Hammerschmied, SA.-Mann, Dreisbach Bez. Köln, von Eisernen-Front-Leuten erschossen.

Stapellauf des „Vittorio Veneto"

In Gegenwart des italienischen Herrscherpaares

Rom, 27. Juli. Der Stapellauf des 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes „Vittorio Veneto" ist in Gegenwart des italienischen Herrscherpaares, verschiedener Mitglieder des Königs- und Kaiserhauses, ferner im Beisein der Spitzen von Partei und Behörden, darunter die drei Unterstaatssekretäre der Wehrmacht, auf der San-Marco-Werft in Triest glücklich vollzogen worden.

Unter den geladenen Gästen befand sich auch eine Abordnung der Deutschen Arbeitsfront, geführt von Dr. Simon in Vertretung von Dr. Ley, und begleitet von Präsident Cianetti vom faschistischen Industriearbeiterverband. Den deutschen Gästen wurde bei ihrem Erscheinen eine überaus herzliche Aufnahme zuteil.

Die Taufe des Schlachtschiffes wurde auf besonderen Wunsch des Duce von der Frau des Arbeiters Bertucci vorgenommen, der seit bald 40 Jahren mit Auszeichnung auf italienischen Werften arbeitet.

In wenigen Zeilen

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, setzte am Sonntag und Montag seine Ostpreußenfahrt fort. Er besuchte die Orte Pillkoppen und Rossitten auf der Kurischen Nehrung.

Bei Lille hat ein feiger kommunistischer Mordschütze ein Mitglied der Französischen Sozialpartei de la Rocques durch vier Revolverschüsse niedergestreckt. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hatte vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden, bei der es zu Tätlichkeiten kam.

Als ein Kraftwagen bei einem Wolkenbruch über eine Gebirgsbachbrücke in der Nähe von Gosau im Salzkammergut fuhr, brach diese ein. Der Kraftwagen stürzte in den Bach, seine vier Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Ueber dem Gebiet des Mur-Tales und der Oberwölser Tauern in der Steiermark ging ein schweres Unwetter nieder, das in der ganzen Gegend riesige Verheerungen anrichtete. Mehrere Ortschaften wurden von den Wassermassen, die sich an manchen Stellen in einer Flutwelle von drei Meter Höhe ergossen, völlig verwüstet.

Die mexikanische Hauptstadt erlebte die Schrecken eines Erdbebens, das glücklicherweise jedoch bald vorüberging. Menschen stürzten aus Wohnungen und Kinos auf die Straße, als der Boden unter heftigen Stößen erbebte. Das Erdbeben dauerte 21 Sekunden.

Hauptschriftleitung: Dr. Walter Trautmann (verreist); Dienstleiter und Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Dr. Curt Leps. Verantwortlich: Politik: Robert Bitzer; Wirtschaft: Diplom-Kaufmann Erwin Koch; Kulturschaften und Unterhaltung: Dietmar Schmidt; Frauenfragen, Reisegestung und Bild: Rita-Sophie Eliers (im Urlaub), i. V. Dietmar Schmidt; Kommunalpolitik: Ernst Gerickes; Hallische Stadtnachrichten: Bernhard Thümmel (im Urlaub), i. V. Ernst Gerickes; Hallische Reportage: Rudolf Stade; Provinz: Kurt Heinke; Sport: Fritz Plach; Der Heimatgau: Dr. Wilhelm Hambach; sämtlich in Halle (Saale). Geiststraße 47: für Ausgabe Zeitz: Erich Schulenburg, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Willi Blum (im Urlaub), i. V. Conrad Ferdinand Simmen, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: Heinz Feilke, Naumburg; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: Günter Melchert, Bitterfeld; Ausgabe Delitzsch-Eilenburg: Otto Pfeil, Delitzsch (im Urlaub), i. V. Hans Rudtkähmer, Halle; Anzeigenteil: i. V. Bruno Wittkop, Halle (Saale) Große Ulrichstraße 57; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, Charlottenstraße 82.

Durchschnittsauflage für den Monat Juni 1937.

Gesamtauflage der „MNN" Pl. 14 . . . . über 66 600

Halle und Umgebung . . . Pl. 14 . . . . über 47 200
davon Bitterfeld . . . . Pl. 11 . . . . über 5 300
Delitzsch-Eilenburg . Pl. 11 . . . . 4 300
Merseburg . . . . Pl. 11 . . . . 7 800
Gau-Ausgabe West . Pl. 7 . . . . 5 700
Ausgabe Naumburg . . . Pl. 10 . . . . über 5 100
Ausgabe Weißenfels . . . Pl. 10 . . . . 6 000
Ausgabe Zeitz . . . . Pl. 10 . . . . 6 800

Nur Gau-Presse gedruckt noch
Torgauer Zeitung, Torgau Pl. 9 . . . . 7 600

Gesamtauflage der Gaupresse . . . über 74 200

Verlag „Die braune Front" G. m. b. H., Halle (Saale). Leitung des Gesamtverlages: Kurt W. Wege, Gr. Ulrichstr. 57. Ständiger Tages- und Nachtanschluß Nr. 270 31. Nachtruf der Schriftleitung 264 14. Nachtruf für Zeitz 3463/69. — Rotationsdruck: Walter Kerkten, Halle (Saale) Geiststr. 47. Ausgaben Zeitz Weißenfels und Naumburg: „MNN"-Druckerei Zeitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0003

Turnen - Sport - Spiel

18. Nationale „Rhön"

NSFK.-Gruppe Berlin in Führung

Der zweite Wettbewerbstag der 18. Nationalen „Rhön" begann mit der berüchtigten „Knofe". Die niedrige Wolkendecke, die die Bergspitze bis in die Mittagsstunden hinein verhüllte, führte zu einer vorübergehenden Ruhepause. Dadurch war den von ihren großen Segelflügen zurückgekehrten Piloten Gelegenheit geboten, ihre Flugzeuge wieder startfertig zu machen. Erst um 14 Uhr riß die Wolkendecke und es konnten in schneller Folge 33 Starts durchgeführt werden. Allerdings schränkte die überall in der Rhön vorherrschende schlechte Witterung große Leistungen stark ein, so daß die Mehrzahl der Piloten nicht über 30 Kilometer hinauskam. Streckenflüge von über 30 Kilometer führten nach den bisherigen Landemeldungen Güsseleld (Hamburg) durch, der 58 Kilometer bis Meiningen schaffte. Karch und Zimmermann vom DLV. bewältigten im Doppelsitzer 75 Kilometer bis nach Coburg und Blech (Breslau) brachte es sogar auf 106 Kilometer bei einem Segelflug nach Lebeten im Thüringer Wald.

Die Tagesbestleistung vollbrachte am zweiten Tage des Segelflugwettbewerbes in der Rhön der Pilot Kurt Schmidt, der einen Flug bis Kulmbach über 118 Kilometer ausführte. Wegen der schlechten Wetterlage konnten die Zielstreckenflüge nach Berlin am Montag nicht weiter geführt werden.

Nach den Leistungen des Sonntags führt die NSFK.-Gruppe Berlin, die ihren Punktvorsprung durch den Zielstreckenflug einer Kette von drei Segelfliegern nach Chemnitz gewann. Die größte Höhe erzielten Helm-Stöckler mit 2875 Meter mit einem Doppelsitzer und den Tagespreis sicherte sich der Ostpreuße Ruhnke. Die beiden Tagespreise des Sonntags fielen an die Berliner Segelflieger Haase und Philipps.

Amerika führt 2:1

Budge-Mako hatten Mühe zu siegen

Zeigte sich bereits am Sonnabend, daß Budge durch die großen Spiele gegen Henkel und von Cramm doch etwas mitgenommen war und Englands von erstaunlichem Siegeswillen durchdrungene Mannschaft weit stärkeren Widerstand bot, als man es nach der Ueberform im Kampf gegen Deutschland annehmen durfte, so bewies auch das Doppel am Montag, wie schwer es ist, ausgesprochener Favorit zu sein.

Die Wimbledon-Sieger Budge-Mako hatten große Mühe, das englische „Verlegenheitsdoppel" Tuckey-Wilde 6:3, 7:5, 7:9, 12:10 zu schlagen. Dabei konnten sie von Glück sagen, daß der junge Wilde vor Lampenfieber ein recht mäßiger Ersatz für Hughes war. In um so besserer Form spielte dafür Tuckey, dem einfach alles gelang, und der es fertig brachte, daß England im ersten Satz 2:1, im zweiten 5:4, im dritten 3:2 führte und im vierten Satz bei 10:9 sogar Satzball hatte.

Heute werden die beiden restlichen Einzel zwischen Hare—Parker und Budge gegen Austin ausgetragen.

SA. rüstet sich

Die SA.-Gruppe Mitte brachte in Magdeburg ihre Ausscheidungskämpfe für die in der Zeit vom 11. bis 15. August in Berlin stattfindenden Reichswettkämpfe der SA. zur Durchführung. Die Vorkämpfe waren bereits vorher erledigt worden, so daß schon auserlesenes Material an Kämpfern an den Start ging. Der starke Wind machte allen Teilnehmern sehr zu schaffen. Die gezeigten Leistungen waren gut. Namentlich erweckten die Spitzenleistungen im 1500-Meter-Patrouillenlauf Eindruck. Die aus allen Wettbewerben hervorgegangenen besten Kämpfer werden in der Zeit vom 2. bis 10. August in Staßfurt weiter für die Endkämpfe in Berlin vorbereitet.

Nachstehend die Resultate:

1500-Meter-Patrouillenlauf: 1. Wenk, Weißenfels, 5:9 Min.; 2. Kleim 5:10; 3. Heißig 5:10; 4. Rosenberg 5:15.

100-Meter-Lauf: 1. SA.-Mann Kliesch, Merseburg, 12,8 Sek.; 2. Rottenführer Richter, Oschersleben, 13,4; 3. Sturmmann Moebes, Eisleben, 13,4.

200-Meter-Lauf: 1. SA.-Mann Treff, Schollehne, 30,1 Sek.; 2. SA.-Mann Stahlhuth, Schollehne, 30,2; 3. Sturmmann Franz 31,1; 3. Oberscharführer Oener, Wi. 1/72, 31,1.

200-Meter-Hindernislauf: 1. Köpke, Torgau, 39,6 Sek.; 2. Beardi, Eisleben, 40; 3. Horenberg (13/10) 43.

400-Meter-Hindernislauf. 1. Sturmmann Schlüng (5/72) 1:21,4; 2. Sturmmann Fest (2/9) 1:26,1; 3. Sturmmann Sollnedel (22/1. 21) 1:26,2 Min.

100-Meter-Einzellauf mit Hindernissen: 1. SA.-Mann Wöltcher (31/9) 17,7 Sek. mit Treffer; 2. Oberscharführer Kuhn (31/22) 18,4 Sek. mit Treffer; 3. Sturmmann Stahlhuth (2/67) 18,9 Sek. mit Treffer.

3000-Meter-Lauf: 1. Schernikau 11:18 Minuten; 2. Barthel 11:17; 3. Kürbis 11:40.

Weitsprung: 1. Schmucker 5,71 Meter; 2. Damm 5,15; 3. Kürbis 4,77.

Keulen-Einzelkampf: 1. Rottenführer Frommater, Naumburg, 70 Meter; 2. Sturmmann Günther, Köthen-ranke, 57,60; 3. SA.-Mann Schnelle, Ammendorf, 56,80.

Keulen-Weitwurf: 1. Schmucker 57,50 Meter; 2. Kürbis 56; 3. Schernikau 52,20.

Schießen: 1. Schmucker 114 Punkte; 2. Damm 97; 3. Barthel 70.

Schwimmen: 1. Damm 1:47,2 Min.; 2. Barthel 1:48; 3. Schmucker 1:50,2.

Fünfkampf: 1. Schmucker 329 Punkte (Schießen 114, Weitsprung 80, 3000-Meter-Lauf 23, Keulenwerfen 90, Schwimmen 22 Punkte); 2. Damm 289 Punkte (Schießen 97, Weitsprung 66,5, 3000-Meter-Lauf 13,5, Keulenwerfen 80, Schwimmen 23 Punkte).

Ammendorfer Tennissieg

In einem Freundschaftskampf standen sich die Tennismannschaften von Blau-Weiß Ammendorf und VfL 96 Halle gegenüber. Die Ammendorfer kamen zu einem knappen Sieg mit 8:7 Punkten. Die Entscheidung fiel erst im letzten Satz des Gemischten Doppels, den die Ammendorfer mit 7:5 gewannen.

Der Schwimmverein Saale 96 weilte am Sonntag mit einigen Schwimmern zu den Gaumeisterschaften in Jena, wo sie durch H. Günther im 200-Meter-Brustschwimmen und durch G. Schmidt im 100-Meter-Rückenschwimmen einen achtbaren 2. und 3. Platz erringen konnten.

Ein Meisterstück vollbrachte Ferencvaros Budapest, die im Rückspiel der Vorschlußrunde zum Mitropa-Pokal die sieggewohnte Austria Wien 6:1 (2:1) schlugen.

Deutsche Siege beim Alpenflug

Mit einem unvergleichlichen deutschen Erfolg wurde der Alpenflug auf der vierten Internationalen Züricher Flugwoche am Montag abgeschlossen. Der über 367 Kilometer führende Wettbewerb vom Züricher Flughafen Dübendorf über Thun nach Bellinzona und unmittelbar zurück nach Dübendorf, mit Zwanglandungen in Thun und Bellinzona, wurde in zwei Klassen für Einsitzer und Mehrsitzer ausgetragen.

In beiden Abteilungen stellte Deutschland die Sieger, wobei Major Seidemann mit 56:47,1 Minuten auf der BFW Messerschmidt Tagesbestzeit erflog. In der Klasse B für Mehrsitzer siegte General der Flieger Milch mit einer Dornier Do 17 unter Führung von Major Polte und Bordwart Hänggen, sowie Funker Franz als Insassen in 58:42,3 Minuten vor dem belgischen Fliegerhauptmann van der Henden (Fairy Fox) in 1:06:12,8 Stunden und Kapitän de Caters (Belgien) in 1:08:07 bei sieben Gestarteten.

In der Gesamtwertung der Einsitzer war Major Seidemann mit der BFW Messerschmidt 109 in Tagesbestzeit von 56:47,1 Minuten vor Leutnant Hlado (Tschechoslowakei) in 1:03:32,8 Stunden überlegen siegreich.

Im Steig- und Sturzflugwettbewerb gab es einen weiteren deutschen Doppelerfolg. Die 3000 Meter mit anschließendem Sturzflug bewältigte der deutsche Pilot Franke mit der Messerschmidt 109 in 2:05,7 Minuten als weitaus bester vor dem Piloten Schürfeld (Deutschland in 2:23 Minuten.

*

Vor Beginn des gestern gestarteten Internationalen Alpen-Rundflugs mußte Generalmajor Udet infolge Motordefektes in Steffisburg in der Nähe von Thun im Berner Oberland notlanden. Es gelang ihm, seine Bf 109 mit geringem Schaden zur Erde zu bringen. Generalmajor Udet selbst kam mit ein paar Schrammen davon.

*

Der Montag brachte im internationalen Flugmeeting außer den Alpenflug für Militärflugzeuge und den Steig- und Sturzflugwettbewerb, die wie gemeldet, mit deutschen Siegen endeten, noch die Höhenflugkonkurrenz. Der Wettbewerb, der die Erreichung einer Höhe von 9000 Metern bei kürzester Steigzeit verlangt, wurde von einem Franzosen und drei Schweizern bestritten. Erster wurde Kapitän Mich-Frankreich mit einer Steigzeit von 20 Minuten, 6 Sekunden vor Leutnant Wyler-Schweiz mit 21 Minuten, 19 Sekunden.

Aufn.: Schirner, Zander-M.

Von Delius — Auto-Union †

Der Auto-Union-Rennfahrer Ernst von Delius, der beim Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring verunglückte, ist an den Folgen seiner Verletzung gestorben. Mit Ernst von Delius verlieren die Auto-Union und der gesamte deutsche Autosport einen außerordentlich sympathischen und schneidigen Fahrer. Delius wurde besonders bekannt durch seinen Sieg im Großen Preis von Kapstadt und durch seinen Erfolg beim letzten Avusrennen. Durch den Tod von Ernst von Delius verlieren wir einen Nachwuchsfahrer, dessen Fahrtechnik und Mut noch große Erfolge erwarten ließen

---

Korpsführer Hühnlein weihte in Trier im Beisein von Obergruppenführer Sendel, dem Führer der Motor-Obergruppe West, und Gruppenführer Eiden, dem Führer der Motorbrigade Westmark, das neuerbaute Stadion der NSKK.-Motorstandarte 152, das seinen Namen tragen wird.

Die SA.-Auswahlmannschaften der Gruppen Schlesien und Brandenburg kamen in weiteren Ausscheidungsspielen im Handball für die Reichswettkämpfe der SA. zu schönen Siegen. Die Berliner schlugen in Frankfurt (Oder) Westfalen mit 10:8 (4:7) Toren und Schlesien war in Nürnberg über Franken 14:8 (6:4) siegreich.

Die internationale Polowoche des Hamburger Polo-Klubs mußte auch am Sonntag trotz Regens fortgesetzt werden. Die ungarische Mannschaft gewann sicher mit 10:4 über die Hamburger Vertretung, die sich allerdings tapfer wehrte.

Sport-Vereinsnachrichten

NSTV. 1861, Südabteilung. Bis zum Schluß der Sommerferien fallen die Turnstunden in der Johanneschule aus. Dafür treffen sich alle Kameraden regelmäßig Mittwochs ab 18 Uhr Spielplatz Felsenstraße und Freitags in der Roßplatzturnhalle.

Giesichensteiner Turnverein. Die Abschlußfeier unseres 60jährigen Stiftungsfestes findet am Sonnabend, dem 31. Juli, um 20 Uhr im „Mohr" statt. Einlaß haben nur Vereinsangehörige.

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Am Riebeckplatz
Morgen letzter Tag!
Der stürmische
Lach-Erfolg!

So weit geht die Liebe nicht!
Ein köstliches Lustspiel mit:
Lucie Englisch, Maria Paudler, Joe Stöckel, Paul Westermeier.
Die Jugend darf mitlachen!

Gr. Ulrichstraße 51
Morgen letzter Tag!
Ein Film von unerhörter Spannungswucht!
Kampf um Indien
Ein gigantisches Werk, spannend, abenteuerlich, mit geradezu phantastischen Massenszenen. In deutscher Sprache.
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Schauburg
Der anhaltende große Erfolg!
Wir müssen verlängern!
Ein Erlebnis, für das es keine Vergleiche gibt!

Emil Jannings
Der Herrscher
Frei bearbeitet nach Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang"
In weiteren Rollen:
Marianne Hoppe, Helene Fehdmer, Käthe Haack, Hilde Körber, Maria Koppenhöfer, Paul Bildt, Max Gülstorff, Herb. Hübner, Theod. Loos.
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Rala
Wegen Erneuerungsarbeiten geschlossen

Der Stolz aller Hausfrauen sind unsere Küchen
Niedrige Preise und gute Verarbeitung machen Ihnen die Wahl leicht.
Gebr. Jungblut
Halle, Albrechtstr. 37
Bernburger Straße 25
Ehestands-Darlehn werden in Zahlung genommen

Apfelsaft
von vorzüglicher Güte
Butter-Krause

Rundfunk

Mittwoch, den 28. Juli 1937

Leipzig

5.50: Nachrichten, Wetter. — 6.00: Morgenruf, Wetter. — 6.10: Gymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00—7.10 (Pause): Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Musik am Morgen. — 9.30: Erzeugung und Verbrauch. — 9.55: Wasserstand. — 10.30: Wetter, Programm. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Jungtiere brauchen Licht und Sonne. — 11.55: Zeit, Wetter. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 13.15: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Beiwerk der Mode: Der Handschuh. — 15.20: Das war auf der Kurischen Nehrung. Hörfolge. — 15.50: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00—17.10 (Pause): Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 18.00: Die Staatsreformen Maria Theresias. — 18.20: Konzertstunde. — 18.50: Kunstbericht. — 19.00: Umschau am Abend. — 19.10: Junger Mann versetzt sein Herz. 20.10: Im Zauber einer Sommernacht. — 21.00 bis 21.15 (Pause): Nachrichten, Wetterungsvorhersage für die nächsten zehn Tage. — 22.15: Kurzberichte von der Eröffnungsfeier des 12. Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau. — 22.30: Nachrichten, Wetter, Sport. — 22.50: Tanzen, tanzen, das macht Spaß. — 24.00: Sendeschluß.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter; anschl.: Aufnahmen. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — 7.00 (Pause): Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Forscher am Werk. Aus der Arbeit der Futterpflanzenzüchter. Anschl.: Wetter. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55—13.00 (Pause): Zeitzeichen, Glückwünsche. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter, Börse, Programm. — 15.15: Orchesterwerke. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00—17.10 (Pause): Erlebnis in der Straßenbahn. — 18.00: Das Instrumentenspiel. — 18.30: Kleines Zwischenspiel. — 18.45: Zur Woche des Braunen Bandes. Funkberichte. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Aus alten u. neuen Operetten. — 21.00—21.10 (Pause): Drei rote Lichtlein. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport; Zehntagevorhersage des Reichswetterdienstes. 22.20: Weltpolitischer Monatsbericht. —22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Und zum Schluß tanzen wir.

Auf Hieb und Stich!
Herausgegeben von Gunter d'Alquen
Hauptschriftleiter des „Schwarzen Korps"
Soeben erschienen!
In Leinen 3,60 RM.
Dieses Buch ist eine gesunde und natürliche Stellungnahme zu den Fragen des Lebens und zu den Problemen einer politischen Entwicklung. Es enthält eine Zusammenstellung der besten Aufsätze des „Schwarzen Korps", es ist eine unentbehrliche Waffe im Kampf um die Freiheit der Idee!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung!
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin

Verlangt in allen Gaststätten die MNZ!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0004

Segelflieger, der über New York Loopings ausführte:

Fliegerleben zwischen Halle und Columbien

Peter Riedel in der Gaustadt beheimatet - Schüler des Pädagogiums - Vater lebt noch in Halle

Ein kühner Segelflug, der kürzlich über den Wolkenkratzern von New York ausgeführt wurde, fand die große Bewunderung der Amerikaner. Peter Riedel, der diesen Flug wagte, stammt aus unserer engeren Heimat. Wir hatten Gelegenheit, mit seinem in Halle wohnenden Vater, Pastor i. R. Felix Riedel zu plaudern, der u. a. berichtet, wie der Flieger nach Amerika kam.

Ein Flugzeug mit zwanzig amerikanischen Journalisten begleitete den Segelflieger, der es zum ersten Male wagte, seine Künste über New York zu zeigen. Als alles glücklich ausging, brachten die Zeitungen drüben lange Plaudereien mit Peter Riedel, dabei wurde mehr als einmal erwähnt, daß der Flieger aus unserem Gau stammt. Heute lebt er in Columbien; er hat mit der „Scadta", einer Luftverkehrsgesellschaft, die der Lufthansa nahesteht, einen zweijährigen Vertrag. Er ist Verkehrsflieger und täglich unterwegs. Seine Strecke führt ihn über 6000 Meter hohes Gebirge, also keine Kleinigkeit —, und das mit New York war nur ein Abstecher.

Es ist eine alte Hallenser Familie, aus der dieser Segelflieger mit Weltruf stammt. Die Riedelstraße in Halle ist nach seinem Großvater benannt, der früher hier Direktor der Hallischen Maschinenfabrik war. Sein Vater, Pastor Felix Riedel, predigte um 1900 in der Marktkirche. Peter Riedel selbst wurde 1905 in Dehlitz bei Corbetha geboren; er stammt also ebenfalls aus unserer Heimat und ist nicht, wie oft geschrieben wurde, Süddeutscher.

Ich machte als achtjähriger Junge mit den Fliegern zum ersten Male Bekanntschaft, erzählte Riedel einmal selbst. Ich war in den Ferien in Heiligendamm in Mecklenburg, Seeoffiziere flogen dort die ersten deutschen Wasserflugzeuge ein. Seitdem hielt ich es mit den Fliegern. Daheim bastelte ich mir selbst ein Flugzeug, ganz nach eigenen Entwürfen, als ich vierzehn Jahre alt war, ging es damit zur Rhön. Aber ich hatte meine Schwierigkeiten; auf dem Güterbahnhof wollte man mir mein Flugzeug durchaus nicht zum Transport abnehmen, man befürchtete, es sei eins der verbotenen Kriegsflugzeuge. Aber ich kam dann doch zur Rhön!

Riedel war seinerzeit der jüngste Rhönflieger, man nannte ihn das „Rhönbaby" und die Tragflächen seiner Maschine waren noch mit Papier geklebt, aber — das Ding flog! Es gab eine erste Schulzeit, von 1915 bis 1917 hatte er in Halle das Pädagogium in der Franckeschen Stiftung besucht, später wohnte er in Naumburg bei seinem Onkel und fuhr hier aus täglich nach Weißenfels zur Schule. Das Realgymnasium vertauschte er dann mit der technischen Hochschule in Darmstadt, er wurde Diplomingenieur und machte die Pilotenprüfung.

Aufn.: MAZ-Archiv

Riedel (im Flugzeug) bei einem Start in Sao Paulo

Als „Wetterflieger" in Darmstadt konnte Riedel übrigens auch seine ersten fliegerischen Erfahrungen sammeln, täglich hatte er hier in eine Höhe von 4000 Meter aufzusteigen, das bedeutete damals mit unzulänglichen Maschinen allerhand Anstrengung, unten war es heiß, oben herrschte bittere Kälte. Er versäumte es aber niemals, die Rhön zu besuchen, 1934 endlich gelang es ihm dort den Hindenburg-Pokal zu erringen.

Im gleichen Jahre ging Riedel zum erstenmal nach Amerika, eine Expedition deutscher Flieger suchte Argentinien und Brasilien auf, es gab prächtige Segelflüge über Prärie und Urwälder. Die Aasgeier waren damals meine besten Fliegerkollegen, berichtete Riedel nachher, sie zeigten mir nämlich immer den besten Auftrieb. Später, als ich bei Kopenhagen über den Sund flog, waren es große Möwenschwärme, denen ich folgte und auf diese Weise in vorzügliche Aufwinde kam.

Der Flieger wollte in Amerika beim Kondor-Syndikat bleiben, aber er mußte nach Deutschland zurück, drei Jahre hindurch war er bei der Lufthansa Verkehrsflieger, vor einigen Monaten ging er endgültig nach Südamerika. Der Flug über New York hat ihn uns wieder als Landsmann in beste Erinnerung gebracht. Das Motorsegelflugzeug, mit dem ihm der Flug gelang, wurde von ihm zum erstenmal in Lauchа gebaut, es ist eine winzige Segelmaschine, auf die in 20 Minuten ein Motor aufgesetzt werden kann und die ganze 3200 Mark kostet. Riedel will diese Maschine weiter entwickeln, er ist ein tüchtiger Konstrukteur und er hat die besten Hoffnungen für sich. —che.

Segelflieger Peter Riedel

Schuß auf Schuß im Birkhahn

Walter Acke wurde mit 19 Ringen Schützenkönig 1937/38

Frohes Leben und Treiben herrschte am Sonntagnachmittag im Birkhahn zu Diemitz, feierte doch der Hallesche Schützenbund sein 55. Königsschießen. Während im Garten die munteren Weisen der Kapelle Seifert (Diemitz) die Festgäste unterhielten, krachte an den Schießpfählen Schuß auf Schuß. Man stritt um die Königswürde im Kleinkaliberschießen. Hart war der Kampf, ehe am Abend der Kleinkaliber-König und die Damen-Königin verkündet werden konnten. Letztere wurde die Frau des bisherigen Schützenkönigs, Hilde Pfeiffer. Die Würde des Kleinkaliber-Königs errang Schützenkamerad Koppius jun. Nach den üblichen Ehrungen und Huldigungen übernahmen der neue König und die neue Königin die Regierung und dankten ihren Vorgängern für die gute und umsichtige Verwaltung. Ein gemütliches Beisammensein, bei dem man auch fleißig das Tanzbein schwang, bildete den harmonischen Abschluß des ersten Tages.

Der Montag brachte den Haupt- und Abschlußtag des diesjährigen Königsschießens. Nach dem „Sammeln" bei Schützenkamerad Reisbach im Restaurant „Sedan" veranstaltete man mit 20 Autos eine frohe Schützenfahrt durch die Stadt. Vorweg auf einem Lastwagen eine zünftige Musikkapelle, die flotte Märsche spielte, gleich dahinter die Fahnen und ihnen Wagen auf Wagen folgend die Schützenkompanie, voran der Schützenkönig mit der großen Königskette. Diese Umfahrt des Halleschen Schützenbundes durch die Stadt beruht auf altüberliefertem Brauchtum, das am gestrigen Tage zum ersten Mal wieder geübt wurde.

Nach der Umfahrt ging es hinaus nach Diemitz zum „Birkhahn", wo der König mit Böllerschüssen empfangen wurde. Schützenhauptmann Liebau erwies mit seiner Kompanie die Ehrenbezeugungen. Der König dankte und lud zum Königsfrühstück ein. Schützenhauptmann Liebau begrüßte den König, seine Familie sowie die anwesenden Ehrengäste, u. a. den kommissarischen Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Geier, Halle, Kreisschützenführer Pickroth, Halle, Unterkreisschützenführer Sattke vom Stadtkreis Halle, Bürgermeister Ebeling aus Mößlich und Gendarmerie-Oberwachtmeister Holtorf, Diemitz. Die Kameraden, die vom aktiven Schießsport zurückgetreten sind, ermahnte er, durch Mitarbeit am Neuaufbau des deutschen Schützenwesens beizutragen.

Der kommissarische Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen Geier sprach über die Grundzüge und die Notwendigkeit des Schießsportes und traf dabei die Feststellung, daß man keinen anderen Sport so lange üben könne, als gerade den Schießsport. Er bildet einen wesentlichen Teil zur körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Kreisschützenführer Pickroth überbrachte die Grüße des Gauschützenmeisters und bestätigte dem Halleschen Schützenbund, daß er sich in seinen Leistungen gut gehalten hat.

Als Vertreter der Neumarkt-Schützengesellschaft überbrachte Kamerad Molsberger in einer humorvollen Rede dem König die Grüße seiner Kompanie und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Hallesche Schützenbund immer solch tatkräftige Könige sehen möge.

Schützenkönig Pfeiffer dankte für die Ehrungen, für die herzliche Kameradschaft und die Treue, die man ihm während seiner Regierungszeit gehalten habe. Als Dankgabe überreichte er die Vergrößerung eines seltenen Fotos vom Bundesfest in München 1927. Die Aufnahme zeigt die Gruppe des Halleschen Schützenbundes im Festzug.

Inzwischen hatte das Frühstück begonnen und eine echte, fröhliche Schützenstimmung war aufgekommen. Alte „Zoten", die vor vielen Jahren einmal im Bund „gerissen" wurden, machten von neuem die Runde und wurden viel belacht. Besondere Freude bereitete die Geschichte von der Kirchweih in Mößlich. Die Mößlicher beschlossen, den Halleschen Schützenbund alljährlich zur Kirchweih einzuladen. Die Schützen kamen in voller Bundesstärke „angekremsert". Es wurde so gemütlich, daß unsere Schützen erst im Morgengrauen nach Hause fahren wollten. Als sie nun ihre Pferde an die Wagen schirren wollten, machten sie die erschreckliche Feststellung, daß zwar die Pferde vorhanden, aber von den Kremsern keine Spur zu sehen war. Man suchte alle Gassen und Winkel ab bis man schließlich mitten im Mößlicher Teiche eigenartige Gefährte herumschwimmen sah. Es waren die hallischen Kremser, die die Mößlicher in den Teich gefahren hatten, um eine allzu frühe Heimreise nach Halle zu verhindern.

Um 16 Uhr leitete man das Königsschießen mit dem Aufziehen der Königsscheibe ein. Ununterbrochen knallte Schuß auf Schuß und immer härter wurde der Kampf. Erst 18.45 Uhr erfolgte die Krönung des neuen Königs, Schützenkamerads Walter Acke, Halle, des Kronprinzen, Schützenkamerad Robert Marth, Halle und des Prinzen Kurt Köke aus Diemitz. Alle drei hatten auf die „zwanziger" Scheibe eine 19 geschossen. Mittels eines besonderen Meßinstrumentes wurde der Radius der einzelnen Schüsse gemessen und obengenanntes Ergebnis festgestellt.

Nach Bekanntgabe der Sieger und Preisverteilung feierte man nach guter alter Schützensitte die Einführung des neuen Königs mit seinen Prinzen und verlebte schöne Stunden in froher Geselligkeit.

Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek

Die folgenden Bücher stehen vom 26. bis 31. Juli im Lesesaal der Universität Halle aus: Nielsen, L.: Danmarks middelalderlige Haandskrifter. Festschrift Arnold Schering zum 60. Geburtstag. Härtle, H.: Nietzsche und der Nationalsozialismus. Schulze-Soelde, W.: Weltanschauung und Politik. Ringleb, Fr.: Mathematische Methoden der Biologie. Rittershaus, R.: Die Rassenseele des deutschen Volkes. Festschrift für Heinrich Lehmann zum 60. Geburtstag. Lukas, E.: Aufgaben des Geldes. Zizek, Fr.: Wie statistische Zahlen entstehen. Rosenberg, A.: Der Kampf um die Macht. Nicolson, H.: Dwight Morrow, Finanzmann und Diplomat in USA. Haan, J. A. B. de: Labyrinth und Umweg.

Sein loses Spiel

Es ist ein furchtbarer Geselle, dieser Druckfehlerteufel, der da um die Setzmaschine der Zeitung spukt. Man kann ihm nicht beikommen, bei aller Sorgfalt treibt er immer wieder sein loses Spiel, oft humorvoll, manchmal aber auch sehr peinlich. Eine besondere Eigentümlichkeit hat er noch, daß er sich meist immer dort einschleicht, wo wir ihn am allerwenigsten vermuten. Nur dadurch ist es möglich, daß er dann auch stehen bleibt, beim Lesen der Korrektur liest man glatt darüber hinweg. Das soll natürlich nicht sein, aber es ist eine menschliche Schwäche, unausrottbar. Wer will einen Stein auf den Schuldigen werfen? Ihm würde sicher im nächsten Augenblick ein gleiches Mißgeschick passieren.

Dieser Satan hat aber dann noch ein Besonderes. Am nächsten Morgen, beim Lesen der Zeitung, macht er sich sofort bemerkbar. Fast scheint es, als ziehe er mit magnetischer Gewalt alle Blicke auf sich, als wollte er triumphierend sagen: Seht, man hat mich nicht gefunden, ich stehe jetzt schwarz auf weiß hier. Bewundert mich!

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott natürlich nicht zu sorgen. Das mußten wir gestern früh erleben, nachdem uns dieser Druckfehlerteufel einen argen Streich gespielt hatte. Er hatte in einer ernsten Meldung „Die Ehrenliste der kinderreichen Familien" aus einem 14. Kind das 144. gemacht. Unentdeckt blieb dieser Streich bis Montag früh. Aber dann hagelte es nur so von Anrufen. Nun, wir haben nicht die Kinder der ganzen Sippe gezählt, wir haben uns auch bestimmt keinen Scherz erlaubt. Unmerklich, unbeabsichtigt und auf ganz eigentümliche Weise war die 4 zweimal an der Setzmaschine heruntergefallen und hatte so das Unmögliche scheinbar möglich gemacht. Gewiß liegt des Volkes Reichtum in seinen Kindern, aber wir wollen es bei einer Familie mit 14 Kindern trotzdem bewenden lassen. Schon das ist eine stattliche Zahl und lebendiger Beweis genug für ein kinderfrohes Land. Eine Familie mit 14 Kindern nimmt in der Ehrenliste der kinderreichen Familien einen besonderen Platz ein. Wer macht's nach? E. O.

Wagenstandgeld für Tiefladewagen

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Ab sofort bis auf weiteres wird das Wagenstandgeld für Tiefladewagen vom dritten Tage ab auf den zehnfachen Betrag erhöht. Die gleiche Erhöhung tritt auch für die Abstellgebühr bei Tiefladewagen in Kraft.

Lieder und Tänze Banater Schwaben

„Kraft durch Freude" bittet um Freiquartiere

200 Sängerinnen und Sänger aus dem Banat werden im Anschluß an das 12. Deutsche Sängerbundesfest auf ihrer Konzertreise durch Deutschland auch nach Halle kommen. Am 3. August sind die Gäste unserer Stadt und geben um 20 Uhr im „Stadtschützenhaus" ein Konzert „Volk auf fremder Erde", in dem sie Lieder, Tänze und Spiele der Banater Schwaben zur Vorführung bringen. Die Unterbringung der auslandsdeutschen Gäste erfolgt durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die auf diesem Wege die hallische Bevölkerung bittet, für die Nacht zum 4. August Freiquartiere im Kreisamt, Gr. Ulrichstraße 26 anzumelden. Besonders die Mitglieder des VDA. und die heimischen Sänger, die ja in Breslau auch Gastfreundschaft genießen, werden sicher gern bereit sein, Sängerinnen bzw. Sänger, die das Deutschtum im Ausland vertreten, für eine Nacht zu beherbergen. Den Quartiergebern wird eine Freikarte für das obige Konzert zur Verfügung gestellt. Zeigt die Verbundenheit mit unseren Auslandsdeutschen und meldet Freiquartiere.

Prüfung bestanden

Unter dem Vorsitz des Reg.-Vertreters Dr.-Ing. Rohe fand gestern an der techn. Lehranstalten, Gutsaustraße 1, die Werkmeister-Abschlußprüfung statt. Schulrat Grelle, Direktor Sommer und Westermann, Gauberufsreferent Herkloß und Werkmeister Erbe wohnten als Behörden- bzw. Industrievertreter der Prüfung bei. Vier Prüflinge hatten sich gemeldet und bestanden, Baldeweg, Schlicht, Schnier, Wölfer, letzterer mit sehr gut.

1000 Jungen fuhren nach Mecklenburg

Im Rahmen der großen Lager- und Fahrtenaktion des Gebietes Mittelland der Hitler-Jugend, die unserer Jugend die Gaue und Deutschland am eindringlichsten erleben läßt, wird auch Mecklenburg von den Jungen des Gaues Halle-Merseburg durchwandert. Am Sonntagvormittag verabschiedete der Sonderbeauftragte für Lager und Fahrten 1937 im Gebiet Mittelland, Oberjungbannführer Reich, im Auftrage des Obergebietsführers Reckewerth die 1000 Pimpfe auf dem Bahnhof in Halle. In einem Sonderzuge fuhren die Jungen bis Wismar und gehen von dort aus zum Teil zu Fuß, zum Teil mit dem Rade in Gruppen von etwa 15 Mann acht Tage auf Fahrt durch Mecklenburg. Die Führer der einzelnen Gruppen sind vorher geschult und aufs genaueste mit ihrem Fahrtengebiet vertraut gemacht worden. Nach Beendigung der Fahrt werden die Jungen in einem Lager auf der Halbinsel Werder bei Wismar zusammengefaßt, bis sie dann am 10. August im Gebiet Mittelland wieder eintreffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0005

Das war wirklich ein lustig Leben!

Reichssender Leipzig besuchte das Stolberg-Lager der Hitler-Jugend

Der Reichssender Leipzig war vor kurzem zu Besuch im Stolberg-Lager der Hitler-Jugend. Er hat hier oben im Harz bei den hallischen Jungen auf dem Hainfeld ein Stück echten Lagerlebens eingefangen. Gestern nun war der große Tag, von vielen Kameraden und Eltern mit Spannung erwartet, an dem das auf die Platten gebannte Geheimnis unter der Parole „Das soll ein lustig Leben in unserm Lager geben!" der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Ein zackiger Marsch der Lagerkapelle, bei dem der Berichterstatter der Vermutung, der Rundfunkapparat könne nicht in Ordnung sein, von vornherein entgegentrat, eröffnet die stimmungsvolle Sendung. Unsere Jungen waren in so etwas nie verlegen — Singen über den Kamm, als Becken die Deckel von Marmeladeeimern, dazu ein Schifferklavier so wird im Lager Musik gemacht. Dann ein frisches Lied: Fort mit den Grillen, fort mit den Sorgen. Allerdings schienen die Kameraden der HJ. solche Dinge sowieso schon zu Hause gelassen zu haben. Als an einen Pimpf die Frage gerichtet wird, warum er ins Lager gekommen sei, da fühlte man aus seinen unbefangenen Worten die Freude und das Glück, einmal für wenige Tage aus der Betriebsamkeit der Großstadt herausgerückt zu sein und mittun zu dürfen hier im Lager in der großen herrlichen Jugendkameradschaft.

Ein Führer berichtet uns dann von der Lagerdienstgestaltung, von Sport und Spiel, von heiteren und besinnlichen Stunden in der Zeltburg auf dem Hainfeld; und so manches Erlebnis, das unsere Jungen da oben erfahren oder auch von dem sie ihren Eltern mit Begeisterung erzählt haben, wird hier im Rundfunk wieder lebendig. Selbstverständlich dürfen auch die tüchtigen Frauen der NS.-Frauenschaft nicht unerwähnt bleiben, die die Lagermannschaft in den sechs Wochen mit Liebe und Aufopferung verpflegen. Mit ein wenig Stolz erzählen sie von den Mengen, die zur Zubereitung des Essens benötigt werden.

Die HJ.-Aerzte wurden dann aus Mikrophon geschleift. Zur Beruhigung: sie brauchten nur wenig in Funktion zu treten. Der Zahnbürstenappell, bei dem alte in neue Zahnbürsten umgetauscht wurden, muß natürlich auch im Rundfunk entsprechend zur Geltung kommen. Der Oberbannführer spricht sich abschließend befriedigend über die gute Haltung und die ausgezeichnete Stimmung der Lagermannschaft aus. Allerdings müsse sich jeder in der Lagergemeinschaft der hier herrschenden Zucht und Ordnung unterwerfen. Wenn jemand das nicht begreife, so sagt er mit seinem nun für das Lager schon klassisch gewordenen Ausspruch, dann „sei die Lampe tot". Fic.

Leichtfertiger Verkauf von Staubsaugern

Noch einmal glimpflich mit 3 Monaten Gefängnis weggekommen

In der MNZ. vom 23. d. M. haben wir unter der Ueberschrift „Treu und Glauben bei Verträgen" einen Artikel gebracht über die Rechtsgültigkeit von Verträgen beim Kauf von Abzahlungswaren. In dem Artikel wird mit Recht eine Schulung der Volksgenossen für den rechtsgeschäftlichen Verkehr des täglichen Lebens gefordert. Eingangs des Artikels findet sich folgender Satz: „Wie häufig kommt es vor, daß eine Hausfrau zu dem Kauf eines Staubsaugers überredet wird, obgleich der Haushalt eines Staubsaugers nicht bedarf." Daß dieser Satz aus der Praxis entsprungen ist, bewies die gestrige Verhandlung vor dem Schöffengericht, die ein Schulbeispiel für diese Art Verkäufe von Staubsaugerapparaten bot.

Der 21jährige Erich S. aus Halle hatte im Spätherbst 1936 Gelegenheit, als Provisionsvertreter für eine Berliner Staubsauger-Fabrik ankommen zu können. Er mußte erst eine vierzehntägige Probezeit durchmachen, während der er vom hiesigen Bezirksvertreter eingeführt wurde, und dann wurde ein Vertrag abgeschlossen, daß er für jeden Staubsaugerapparat, der 75 RM. kostete, bei Ablieferung des Bestellscheines 15 RM. Vergütung erhielt, der Rest von 4,40 RM. wurde ihm erst nach Bezahlung der Gesamtsumme ausgehändigt. S. war noch eingeschärft worden, seinen Apparat nur dort anzubieten, wo die Wohnungseinrichtung auch die Bestellung eines Staubsaugers rechtfertigte und wo natürlich elektrisches Licht vorhanden war.

Anfang Dezember brachte S. über Erwarten schnell sieben Aufträge und nach kurzer Zeit nochmals vier, und erhielt als Abschlagsvorschußzahlung im ganzen 60 RM. Doch von den elf Aufträgen waren nur zwei einwandfrei, hinsichtlich der neun anderen hatte S. unverantwortlich leichtsinnig gehandelt, da es ihm ersichtlich nur um die Provision zu tun gewesen war. Die erste dieser Abnehmer war die Schwester des Angeklagten, eine Frau J., die einen Staubsauger bestellt hatte, obgleich sie Erwerbslosenunterstützung bezog und an eine Bezahlung nie denken konnte. In einem weiteren Falle hatte sich eine Frau K. zur Abnahme eines Gerätes verleiten lassen, das am 15. April 1937 geliefert werden sollte. Doch die Frau war vernünftig genug, im Februar an die Lieferfirma zu schreiben. „Mir ist nichts zum Staubsaugen geblieben, höchstens meine Lunge", klagte sie drastisch und die Berliner Firma war einsichtsvoll genug, auch ihrerseits zu verzichten.

Die jetzige Ehefrau des Angeklagten, damals noch nicht seine Frau, bestellte ebenfalls einen Apparat, wie auch der frühere Ehemann der Frau. Dieser wiederum hatte die Absicht, seiner jetzigen Frau den Apparat als „Geburtstagsgeschenk zu überreichen". „Aber Sie haben doch gar keinen Strom in Ihrem Zimmer", warf der Vorsitzende ein. „Nein, das nicht", war die Antwort dieses Zeugen, „aber ich dachte daran, daß wir einmal eine andere Wohnung nehmen würden." Wieder ein anderer Besteller wollte den Apparat seiner Mutter schenken, auch hier gab es weder einen Teppich noch elektrische Anlage. „Aussicht auf elektrisches Licht" hatte auch eine Frau N., doch auch hier ist bisher noch kein Strom eingetroffen. Ein anderer Volksgenosse wohnte zur Untermiete bei einer armen Witwe und wollte anfangs auch nicht so recht an den Kauf eines so teuren Apparates. Da aber sagte S.: „Machen Sie keine Bedenken; die Anzahlung gebe ich Ihnen, und die fünf Mark Abzahlung im Monat werden Sie doch erschwingen?" Das zog, der Apparat wurde bestellt, die versprochene Summe aber von S. nicht bezahlt und so zerschlug sich natürlich auch diese Bestellung. Der als Zeuge geladene Bezirksvertreter bekundete, er habe bei seiner Kontrolle hinsichtlich der Güte der von dem Angeklagten überbrachten Aufträge fast durchweg Familien angetroffen oder auch Alleinstehende, bei denen S. von vornherein gewußt haben müßte, daß hier die Bestellung eines Staubsaugerapparates gar nicht in Frage kommen könne.

Der Angeklagte wurde wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weiter zu 30 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren sechs Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß seine „Gefälligkeitsunterschriften" dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden seien. Er hätte aber unbedingt die Pflicht gehabt, die Geschäftsinteressen der von ihm vertretenen Firma wahrzunehmen, habe aber diese Pflicht aufs gröbste verletzt. Doch sei das Gericht zu seinen Gunsten nicht zu der Ansicht gelangt, daß er systematisch auf Betrug ausgegangen sei, sonst wäre die Strafe härter ausgefallen.

HALLE in wenigen Worten

Heute feiert das Ehepaar Ludwig Zollhöfer, Harz 28, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Im Rahmen der vom Stadtarchiv veranstalteten stadtgeschichtlichen Führungen findet am Donnerstag, 16 Uhr, eine Führung durch die Ulrichskirche statt. Treffpunkt vor der Ulrichskirche.

An der Ecke Geist- und Bernburger Straße erfolgte gestern 7.15 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einer Straßenbahn. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Ecke Otto-Küfner- und Langestraße stießen 12.50 Uhr ein Kraftrad und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer erlitt leichte Verletzungen an der linken Hand. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

18.30 Uhr wurde in der Leipziger Straße ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt leichte Verletzungen an der rechten Körperseite und wurde der Klinik zugeführt.

Parteiamtliche Bekanntmachung

KdF., Kreis Halle-Stadt und Saalkreis

Am 31. Juli **Dampferfahrt nach Meuschau.** Abfahrt 20 Uhr, Gedächtnisteiner Brücke. Rückkehr gegen 6 Uhr morgens. Teilnehmerpreis 1,30 RM.

Zu der am 1. August stattfindenden Sonderfahrt zur **Rundfunkausstellung** nach Berlin sind noch Karten zum Preis von 4,70 RM. im Kreisamt, Große Ulrichstraße 26, erhältlich.

Am 31. Juli **Urlauberertreffen** der Ufr. 17/37 Bayer. Allgäu und Ufr. 20/37 Weser-Bergland in der Schänke „Alt-Halle", 20 Uhr.

Die Urlauber der Ufr. 18/37 **Werratal** und Ufr. 19/37 **Insel Fehmarn** treffen sich am 31. Juli, 20 Uhr, in „Brunnens Hofjäger".

Am 3. August, 20 Uhr, im „Stadtschützenhaus", Lieder und Tänze der **„Banater Schwaben".** Eintrittskarten sind im Kreisamt erhältlich.

„Kraft-durch-Freude"-Sport am Dienstag

Fröhliche Gymnastik und Spiele: Universitätssportplatz 8—10.30 Uhr; Moritzburg fällt bis zum Herbst aus; Lutherschule 20—21.30 Uhr; Glauchaer Schule 20 bis 21.30 Uhr; Städt. Oberrealschule 20—21.30 Uhr. — **Kindergymnastik** fällt während der Ferien aus. — **Schwimmen:** Stadtbad, für Männer und Frauen 20.30—21.30 Uhr; für Frauen und Kinder 15.30—16.30 Uhr; Gesundbrunnen, für Männer und Frauen 6—7 Uhr. — **Neuer Reitungsschwimmunterricht:** Ziel: Grund- und Leistungsschein: Stadtbad 20.30—21.30 Uhr. — **Fechten:** Henriettenstraße 26 19.30—20.30 Uhr. — **Sportkegeln** (Neuer Kursus): Paradies 19—21 Uhr; 21—23 Uhr.

Ammendorf: Kindergymnastik fällt während der Ferien aus.

Teutschenthal: Reichssportabzeichen (für Männer, Frauen und Jugendliche): Sportplatz 19—20.30 Uhr.

MITTELDEUTSCHLAND

Disziplin und Frohsinn

Mädel im Untergaulager

In der Dübener Heide und am Harz, im Zeitzer Forst und an anderen schönen Stellen unseres Gaues, zwischen Wald und an Seen sind in diesen Tagen die weißen Zeltstädte der einzelnen Untergaue des BDM. aufgeschlagen.

Alle Mädel, die dort für zehn Tage eine Freizeit in der fröhlichen Lagergemeinschaft, in herrlicher Natur verleben können, sind dankbar für diese Zeit, die sie im Zeltlager verbringen dürfen. Und alle Mütter, die am ersten Sonntag schon ins Lager fuhren, sind beruhigt; denn sie konnten mit eigenen Augen sehen, wie selbstverständlich ihr Mädel zwischen all den Kameradinnen stand, und wie es stolz die Mutter herumführte und ihr das dicke Stroh zeigte und sie versicherte, daß es draußen auch mal regnen könne, wie es wolle, drinnen im Zelt bleibt es gemütlich und trocken.

In allen Lagern hatten die Mädel in den wenigen Tagen ihres Zusammenseins schon gespürt, worauf es im Lager ankommt; diszipliniert und freudig standen sie zusammen. So war es überall das gleiche Bild, das die Obergauführerin Käthe Reifert bei ihrer Fahrt durch die Zeltlager der Untergaue antraf und sie überall kurze Stunden der Feier oder der Fröhlichkeit mit ihren Mädeln erleben ließ. Inmitten des Lagerplatzes stehen die Mädel um den Fahnenmast herum angetreten. Sie sind zu einer kurzen Morgenfeier hier zusammengekommen. Zum erstenmal entrollen sich die 30 Mädelschaftswimpel des Untergaues Bitterfeld, nachdem die Obergauführerin sie geweiht hat. Schweigend marschieren die Mädel vom Platz und tragen in sich die Verpflichtung, die ihnen aus diesem Erlebnis und den Worten der Obergauführerin erwuchs.

Und weiter geht die Fahrt. Dort schimmern Zelte durch die Bäume. Frisch klingt das Grammophon, in fröhlichem Tempo geht die Laufschule vorbei, die Körperschule, der Volkstanz. Langsam wird es dunkler. Ausgerichtet stehen die Mädel, und stolz schaut jede, als die Obergauführerin kurz spricht und ihnen sagt, daß sie sich freue über dieses Mädellager, das gelernt habe im Geiste der Kameradschaft zusammenzustehen. Wie Ihr hier, so sieben tausend Mädel im Gau und viele Tausende im Reich in Sommerlagern zusammen, so schloß die Obergauführerin; und diese Tage in Eurer Zeltstadt sollen Euch immer, auch später, wenn Ihr in Eure Dörfer zurückgekehrt seid, sagen, daß Ihr nicht allein in Eurem Standort steht, sondern daß Ihr ein Teil dieser Jugend seid, die überall gleich ausgerichtet für dasselbe kämpft und lebt wie Ihr selber und die überall den Geist verkörpert, den Ihr in Eurem Sommerlager täglich lebt.

13000 Kubikmeter Schlamm beseitigt

Die Leistungen des Arbeitsdienstes nach der Hecklinger Unwetterkatastrophe

Hecklingen (Anhalt). Unter den Leistungen der unzähligen freiwilligen Helfer aus allen Kreisen der Bevölkerung, der Gliederungen der Partei, der Technischen Nothilfe, der Feuerwehren u. a. m. werden auch die des Reichsarbeitsdienstes stets unvergessen sein. Die nachfolgenden Zahlen geben ein eindrucksvolles Bild, zeigen darüber hinaus aber noch einmal den ganzen Umfang der Unwetterkatastrophe.

Während des Großeinsatzes des RAD. wurden von 1008 Gespannen 4866 Fuhren mit Schlamm geleistet. Dazu fuhren während dieser Zeit 211 Lastkraftwagen im Ort umher, die 935 Fuhren leisteten. Von diesen Fahrzeugen wurden 10 287 Kubikmeter Schlamm, Geröll und Schutt abgefahren. Gleichzeitig wurden mit den Feldbahnen im Hecklinger Bezirk 1400 Kubikmeter Schlamm und Geröll befördert. Beim Ausheben der Gräben galt es weitere 1600 Kubikmeter Schlamm zu beseitigen.

Ferner wurden von den Männern eine Reihe von Abbruchsarbeiten ausgeführt. Zu ihnen gehören drei vollständige Gehöfte, Wohnhaus und Ställe, ferner acht Stallgebäude und Wirtschaftshäuser, drei Scheunen, ein Keller, eine Werkstatt, ein Kesselhaus mit Nebengebäuden. Ferner wurden in 43 Stuben bzw. anderen Räumen die Fußböden aufgenommen, um den Schlamm entfernen zu können. Auch als Brückenbauer mußten sich die Männer des Reichsarbeitsdienstes betätigen. Ein besonderes Kadavertommando leistete 500 Tagewerke, um das zahlreich ertrunkene Vieh zu beseitigen. Ein Kartoffelkommando entschlammte etwa 1000 Zentner Kartoffeln.

16 000 Tagewerke wurden vom 22. Mai bis 5. Juni geleistet. Im Rechenschaftsbericht wird die uneigennützige Hilfe der Bauern und der Besitzer von Lastkraftwagen hervorgehoben, durch die sich der Einsatz des Arbeitsdienstes so reibungslos vollziehen konnte.

1200 Anträge von Unwetter-Geschädigten

Das anhaltinische Staatsministerium hat die Durchführung des Hilfswerks für die Maikatastrophe dem Kreisausschuß Bernburg übertragen. Es ist ein Ausschuß gebildet worden, dem der Landrat, der Kreisleiter der NSDAP., der Kreisamtsleiter der NSV. und in den betroffenen Gemeinden der jeweilige Bürgermeister und der Hoheitsträger der Partei angehören. Der Kreisausschuß hat in Hedlingen bereits in 60 Fällen die Unterstützungen festgesetzt und ausgezahlt. Etwa 1200 Anträge sind an Ort und Stelle zu erledigen. In den nächsten Tagen wird der Ausschuß seine Tätigkeit in den betroffenen Gemeinden des Wippertales aufnehmen. Eine weitere umfangreiche Aufgabe wird die Wiederherstellung geregelter Vorflutverhältnisse sein. Die Vorarbeiten hierzu sind aufgenommen worden.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Ernannt wurden zum Rb.-Oberinspektor Rb.-Inspektor Puschendorf in Halle; zu apl. Rb.-Inspektoren die Rb.-Supernumerare Großkopf in Wittenberg, Eisenbart, Ernert, Linnenkohl, Rauschütz, Rolte, Rickmeyer, Thonfeld, Theodor Werner und Krönert in Halle, Bast in Oberröblingen, König in Mücdenberg und Schulze in Ammendorf; zu Rb.-Sekretären die Rb.-Assistenten Max Freigang in Hohenleipisch, Herbert in Halle und Wachtel in Zeitz; zum Oberrangiermeister Rangiermeister Herrmann in Halle; zu Amtsgehilfen die Amtsgeh.-Aspiranten Deditius Engwicht, Rechlin und Rösler in Halle.

Versetzt wurden die Rb.-Oberinspektoren Remus von Senftenberg nach Wittenberg, Friedrich Müller von Wittenberg nach Braunschweig; die apl. Rb.-Inspektoren Reichstein von Merseburg nach Großkorbetha, Alfred Martin von Dessau nach Halle; die Rb.-Sekretäre Hendel von Senftenberg und Otto Arnold von Großkorbetha nach Halle, Röfer von Schlettau nach Halle-Trotha.

In den dauernden Ruhestand versetzt: Rb.-Oberinspektor Eicke in Halle; die Rb.-Obersekretäre Paul Kunze in Eisleben und Spalteholz in Halle; die Rb.-Sekretäre Hedderich und Hermann Wagner in Halle und Braune in Torgau.

Büschdorf. (Gasmessergebühr gesenkt.) Die Gemeinderäte beschäftigten sich kürzlich mit einer reichhaltigen Tagesordnung. Endgültig beschlossen wurde der Ausbau der Eilenburger Straße. Da es sich um eine Siedlungsstraße handelt, die keinen allzu starken Verkehr aufweist, soll die Straße mit einer chaussierten Fahrbahn und die Bürgersteige mit einer Steingrusdecke versehen werden. Damit geht ein lang gehegter Wunsch der Anlieger in Erfüllung, und das Straßennetz der Gemeinde erhält eine wertvolle Ergänzung. Weiter wurde der Abschluß eines Gaslieferungsvertrages mit den Werken der Stadt Halle A.-G. gutgeheißen. Der Bürgermeister teilte hierbei mit, daß eine Verbesserung des Gastarifs insofern erzielt sei, als die Gasmessergebühr auf monatlich 25 Pfg. und bei größeren Gasmessern auf 40 Pfg. gesenkt worden ist. Die Herabsetzung dieser Gebühr bringt besonders den kleinen Abnehmern eine fühlbare Erleichterung. Ferner stimmten die Gemeinderäte dem Erlaß einer neuen Friedhofsordnung zu, die den von dem Ministerium und der Reichskammer der bildenden Künste herausgegebenen Richtlinien für die Gestaltung der Friedhöfe angepaßt worden ist. Der Friedhof wird jetzt auch Anschluß an die Wasserleitung erhalten. Die Straßenleitung wird in Kürze bis an den Friedhof herangeführt werden, während der direkte Anschluß erst im nächsten Frühjahr ausgeführt werden soll.

Langsame Besserung

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Montagabend:

Mit besonderer Hartnäckigkeit hält sich der südiskandinavische Wirbel nun schon vier Tage an Ort und Stelle. Seine Annäherung an das deutsche Küstengebiet während der letzten 24 Stunden brachte uns unfreundliches Wetter mit öfteren leichten Regenschauern, wobei eine strömende Kaltluft infolge der ausbleibenden Einstrahlung noch einen Temperaturrückgang zur Folge hatte. Das Thermometer zeigte daher nicht mehr als 17 Grad. Die subtropische Warmluftzufuhr von Finnland nach Schweden und Norwegen ist nahezu erschöpft. Damit dürfte endlich auch die Wirbeltätigkeit über südiskandinavien ihren Höhepunkt erreicht haben.

Aussichten bis Mittwoch abend

Dienstag Temperatur wieder etwas höher, aber immer noch verhältnismäßig kühl, wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Schauer, später abflauende Westwinde. Mittwoch weitere Erwärmung und Wetterbesserung.

Wasserstands-Meldungen

vom 26. Juli 1937

Saale	cm	R.		cm	R.
Grochlitz	+ 1,96	10	Wittenberg	+ 2,97	— 1
Trotha	+ 1,69	5	Rohlau	+ 2,07	— 5
Bernburg	+ 1,74	12	Aken	+ 2,28	— 1
Calbe OW	+ 1,52	8	Barby	+ 2,12	— 5
Calbe UW	+ 2,30	8	Magdeburg	+ 1,79	— 12
Grizehne	+ 2,31	11	Langermünde	+ 2,80	— 4
			Wittenberge	+ 2,75	— 4
Elbe			Venzen	+ 3,27	— 10
Lettmeritz	+ 0,74	7	Dömitz	+ 2,84	— 10
Rulitz	— 0,07	13	Zerichow	+ 3,43	— 18
Dresden	+ 1,42	— 7	Rotzenburg	+ 2,60	— 17
Torgau	+ 2,20	— 1	Hohnstorf	+ 2,99	— 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0006

Unser Gau auf der Rundfunk-Ausstellung in Berlin

Der Reichssender Leipzig, zu dessen Sendegebiet der Gau Halle-Merseburg gehört, wird in diesem Jahre auf der großen deutschen Rundfunkausstellung 1937 in Berlin Dienstag, 3. August, das gesamte Tagesprogramm ausfüllen. Auch in diesem Jahre werden die Volkstumsgruppen unseres Gaues Halle-Merseburg bei einer Sendung mitwirken, die von 17 bis 19 Uhr am 3. August unter dem Leitgedanken „Ein fröhlicher Feierabend, Ein Dorfabend mit alten Volksliedern, Volkstänzen und heiteren Schnurren" gesendet wird. Dabei wirken wieder mit die Dankeröder Spielstube, die erst im Juni bei einer Heimatsendung aus Dankerode (Mansfelder Gebirgskreis) im Reichssender Leipzig erschien, sowie die Trachtengruppen aus dem Kreis Schweinitz.

Die Hin- und Rückfahrt unserer Gruppen erfolgt im KdF.-Omnibus unseres Gaues. Die Verständigungsprobe findet am gleichen Tage vormittags gegen 11 Uhr im Gartengelände unter dem Funkturm statt. Da auch aus anderen Gauen, die zum Sendegebiet des Leipziger Senders gehören, Volkstumsgruppen mitwirken, sind an dieser Sendung über hundert Volksgenossen beteiligt. Die Dankeröder warten mit Gesang und Spiel auf und die Schweinitzer Trachtengruppen mit Sing- und Volkstänzen, u. a. mit dem bekannten Backschlüsseltanz für Männer und dem Schwedentanz für Mädchen.

Gummi-Artikel bei Gummi-Bieder

Ein Verleumder gefaßt

In Schutzhaft genommen wurde der 56jährige Heinrich Hedicke aus Naumburg (Saale). H. hat fortgesetzt anonyme Briefe an den Oberbürgermeister geschrieben, in denen er Mitglieder der Regierung und Führer der Bewegung in der gemeinsten Weise verleumdet hat. Im Konzentrationslager wird ihm Gelegenheit gegeben werden, über seine gemeine Handlungsweise nachzudenken, außerdem sieht er seiner gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Freyburg. (Eine verwerfliche Tat.) Ein nichtswürdiger Streich wurde einem Fuhrmann gespielt, der seinen Autoanhänger die Nacht über in der Sandgrube stehen ließ. Von dem Wagen wurde die Bereifung der Vorderräder abmontiert. Die Reifen haben einen Wert von etwa 600 RM.

Sänger fliegen nach Breslau

Das große deutsche Sängerfest, zu dem Breslau mehr als 30 000 Teilnehmer erwartet, stellt naturgemäß hohe Anforderungen an die Verkehrswirtschaft. An der Beförderung der Festteilnehmer ist in diesem Jahre mehr als bisher die Deutsche Lufthansa beteiligt, die mit ihren modernsten Schnellflugzeugen dem Reisenden nicht nur die kürzeste Reisedauer, sondern darüber hinaus unvergeßliche Eindrücke von der Schönheit des Fliegens vermittelt.

Für die beiden wertäglichen Flugverbindungen vom mitteldeutschen Flughafen Halle-Leipzig nach der schlesischen Hauptstadt, mit denen in nur 100 Minuten die etwa 250 Kilometer lange Strecke überbrückt wird, liegen schon jetzt zahlreiche Platzbuchungen vor. Es ist für die Lufthansa nicht immer leicht, allen Platzanforderungen gerecht zu werden, zumal es nicht selten ist, daß sich ganze Gruppen, die noch eine besondere Flugpreisermäßigung erhalten, für die Luftreise zum Sängerfest entschließen, aber die Flugleitung Halle-Leipzig weiß, daß in diesen Tagen Halle-Leipzig—Breslau den bedeutsamsten Strich auf ihrem Flugplan darstellt und ist gewappnet, allen Wünschen gerecht zu werden.

Büro-Möbel Papier-Weddy
Leipziger Straße 22-23 geg. Ritterhaus

Regenmäntel Wetter-Umhänge **Gummi-Bieder**

Zerbster Pferdemarkt-Lotterie. Die Ausgabe der Lose der 46. Ziehung der Zerbster Pferdemarkt-Lotterie hat begonnen. Diese Lotterie erfreut sich seit ihrem Bestehen größter Wertschätzung in allen Bevölkerungskreisen. Auch die 46. Ausspielung reiht sich würdig ihren Vorgängern an. Als Gewinne sind vorgesehen zehn Hauptgewinne, und zwar Gespanne, Wagen sowie Personenkraftwagen. Neu aufgenommen ist ein lustbereifter Ackerwagen, um den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung entgegenzukommen. Ferner werden ausgespielt 100 Gewinne von Zuchttieren aller Art, wie Pferde, Rinder, Färsen, Kälber, Schweine und 4390 gewerbliche Gewinne.

Blankenburg. (Hauptversammlung des Harzklubs.) Der Harzklub, Heimatbund für Heimatpflege im Harz, führt am 28. und 29. August seine Hauptversammlung in Bad Sachsa im Südharz durch.

Heinz Lehmann
Lucie Lehmann
geb. Oppermann
Vermählte
Halle a. d. Saale, den 27. Juli 1937

In der vergangenen Nacht verschied unser früherer Einkaufsbeamter, Herr

Reinhold Ludwig

der uns 21 Jahre lang in pflichttreuer Tätigkeit zur Seite gestanden hat. Eine Krankheit, von der er nicht genesen sollte, zwang ihn, sich am 1. April d. J. zur Ruhe zu setzen. Der Tod hat ihn nun von seinem schweren Leiden erlöst. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Führer und Gefolgschaft der Michelwerke, Halle

Halle, den 26. Juli 1937.

Heute morgen verschied plötzlich nach langem Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, Leutnant d. R. a. D.

Erich Endlich
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse

Im Namen der Hinterbliebenen
Georg Endlich
Tony Fritsche geb. Endlich

Rittergut Abendorf u. Meuchen, den 25. Juli 1937

Beerdigung findet am 28. Juli 1937 16.30 Uhr von der Kirche in Abendorf aus statt.

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren Mitbrüdern, die ihm die letzte Ehrung zuteil werden ließen, unseren innigsten Dank.

Minna Scharf geb. Dick und Kinder

Ammendorf, Rosengarten den 26. Juli 1937.

Willy Richter und Frau
Gerdi geb. Geithe

danken herzlichst für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Vermählung

Halle a. S., den 26. Juli 1937
Gibichenstraße 28

Von der Reise zurück
Dr. Reich
Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten
Halle a. S., Adolf-Hitler-Ring 14

Plötzlich und unerwartet verschied mein innigstgeliebter und herzensguter Mann, der Baumeister

Gustav Roesch

im 58. Lebensjahre.

In tiefem Weh
im Namen aller Hinterbliebenen:
Clara Roesch geb. Döring

Halle (Saale), den 27. Juli 1937.
Moritzzwinger 19.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. Juli, 14½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.
Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kl. Steinstraße 4, entgegen.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Vorkriegs-Silbergeld Nickelgeld
kauft Juwelier
TITTEL
Goldschmiedemeister
Schmeerstr. 12

Ich länge
u. weite Ihre Schuhe
Die gute Schuh-Rep.
Johannes Closius
Schuhmachermeister
Schmeerstraße 16
Geiststraße 23
Steinweg 42
L.-Wucher.-Str. 55
Merseburg, Str 96
Reilstraße 6

Baby-Wäsche
Jäckchen
Höschen
Spielanzüge
Kurz- u. Wollwaren-Großhandlung
Freund & Müller
Inh.: Fritz Müller
Halle a. S.,
Leipziger Straße 54
am Riebeckplatz

Mey's Stoffkragen
1 Dutzend 2,50 M
Niederlage bei
H. Schnee Nchf.
Halle, Gr. Steinstr. 84

Stahlrohr
Nr. 2 . . RM 1.10
Nr. 3 . . RM 1.05
Korb-Lähr
Unt. Leipziger Str.

HORN
HORN
bietet an:
Jetzt kommen die Früchte
und damit die Zeit zur Bereitung des beliebten
Rumtopfes
und zum Aufsetzen der Früchte!
Den dazugehörigen **Rum** u. **Horn** kauft man bei **Horn.** Denn **Horn** ist bekannt für **gute Qualität** und **billige Preise.**

	¼ Fl.	½ Fl.
Jamaika-Rum-Verschnitt „Ein-Horn" 36 %	2.45	1.40
Jamaika-Rum-Verschnitt „Zwei-Horn" 38 %	2.90	1.60
Jamaika-Rum-Verschnitt „Drei-Horn" 45 %	3.60	1.95
Horn-Spezial „Ein-Horn" 32 %	2.—	1.15
Echter Getreidekorn „Zwei-Horn" 35 %	2.35	1.35
Horns Doppelkorn „Drei-Horn" 38 %	2.95	1.65

Preise einschließlich Flasche! Keinerlei Nachforderung!
HORN
Das bekannte Fachgeschäft für Liköre, Spirituosen u. Weine
Verkaufsstellen in Halle (Saale):
Merseburger Str. 9, Fernruf 36457
Steinweg 55, Fernruf 34475
Große Ulrichstraße 37
Große Steinstr., Ecke Zinksgartenstraße 15, Fernruf 345 88
Leipziger Straße 63
Willy Liebe, Paul-Berck-Str. 138
Drogerie Hans Berger, Albrechtstraße 36, Ecke Friedrichplatz — Fernruf 28142

Nachruf!

Am 24. Juli 1937 wurde uns unerwartet unser Berufskamerad, Steuersekretär

Franz Richter

durch den Tod entrissen. Er war uns ein lieber Kamerad. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorsteher des Finanzamts Halle-Stadt, Reichsbund der Deutschen Beamten Fachschaft III und DAF. Betriebsgemeinschaft Finanzamt.

Innigen Dank sagen wir den lieben Freunden und Bekannten, welche durch die wohltuende Anteilnahme unsere teure Entschlafene ehrten, ihren Sarg so liebevoll mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben.

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Wolf

Halle (Saale), den 26. Juli 1937
Turmstraße 48 I

Der MNZ-Leser kauft bei den MNZ-Inserenten!

MNZ-Kleinanzeigen

Stellen-Angebote

Junger Bäckergeselle
für sofort gesucht. Gustav Pötsch, Bäckerei u. Konditorei, Halle-S., Südstraße 11. Fernruf 311 31.

Tiefbau-Arbeiter
für Baustelle Wörmlitz sofort gesucht. P. Angermann, Halle (S.), Karzerplan 2/3.

Bäckerlehrling
in Halle gesucht. Angebote unter M 3378 an MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Kraftwagenführer
mit Führerschein 2 u. 3b, 38 Jahre alt, solide, nüchtern, sucht Dauerstellung zum 15. August oder 1. September 1937. Guter Wagenpfleger, Reparaturen selbst ausführend, übernehme andere Arbeiten. Angebote mit Gehaltsangabe unter K 197 an MNZ, Sangerhausen.

Tagesmädchen
nicht unter 18 Jahren, für größeren 2-Personenhaushalt Nähe Riebeckplatz gesucht. Angebote unter Gr. U. 135 76 an MNZ, Halle-S., Große Ulrichstraße 57.

Mädchen oder unabhängige Frau
nicht unter 25 Jahren, perfekt im Kochen, für Wirtschaftsküche, desgleichen
2 Mädchen
nicht unter 16 Jahren, bei hoh. Lohn gesucht.
Delitzsch über Halle, Eisenburger Chaussee 2, bei Fröde.

Lehrfräulein
und freundliche Verkäuferin stellt ein Otto Knoche, Fleischermeister, Leuna, Pfalzstraße 29.

Kindermädchen
14—15 Jahre, für den ganzen Tag zum 1. August gesucht. Angebote unter R 3377 an MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Hausgehilfin
kinderlieb, sauber, für 5-Personenhaushalt zum 1. September gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Bi 9270 an d. MNZ, Bitterfeld, Halle-sche Straße 1.

Mädchen
15—16jährig, sauber, ordentlich, zum 1. August od. später gesucht.
Gasthaus Dammendorf bei Niemberg.

Stellen-Gesuche

Kraftwagenführer
26 Jahre alt, Führerschein Kl. 3, in Autowerkstätten beschäftigt gewesen, sucht sofort Stellung, auch für Schnellastkraftwagen. Angebote unter M 1048 an MNZ, Merseburg, Kleine Ritterstraße 13.

Großes
sehr kräftig, 14½jähriges Mädchen vom Lande sucht Stellg. im Haushalt. Frieda Röhling, Beesenstedt.

Vermietungen

Garage
frei. Halle (S.), Dorckstraße 79.

Miet-Gesuche

2 Zimmer
und Küche zum 1. oder 15. 8. gesucht. Angebote unter R 3374 an MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Tücht. jung. Bäckergesellen
Alter 18—21 Jahre, stellt sofort ein
Erich Frenkel, Bäckermeister
Bitterfeld, Grünstr. 8

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Dienstag, 27. Juli 1937, 10 Uhr, in Ammendorf, Rest. Elsterlust:
1 Registriertasse, 1 Radioapparat (Volksempfänger), 1 Nähtischchen, 1 Klavier, 1 Schreibtisch, 1 Personenauto (Opel), 1 Schreibmaschine (Ideal), 1 Ruhesofa, 1 Drogenkrank, 1 Aluhgarnkunst, 1 Schreibmaschine (A.E.G.), 1 Nähmaschine, 1 gr. Spiegel, 2 Kindersitzel, 1 Zuchtschwein, 1 Couch, 1 Eisschrank.
12 Uhr an Ort und Stelle in Ammendorf Ort der Versteigerung wird im Versteigerungslokal bekanntgegeben:
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Sessel, 1 Schleifmaschine, 1 Hobelmaschine, 1 Fourniermaschine, 1 kompl. Schlafzimmer, 1 Ladeneinrichtung, 1 Warenschrank mit Glasschiebetüren.
13 Uhr in Lochau:
1 Nähmaschine, 1 gr. Wäscheschrank.
Käufer wollen sich vor dem Gemeindeamt einfinden.
Jäger, Obergerichtsvollzieher.

In den Ferien
haben Sie Zeit und Gelegenheit . . .
Intensive Forschungen nach Ihren Vorfahren anzustellen
Bedienen Sie sich dabei eines tüchtigen Helfers, nämlich der kleinen Such-Anzeige in unserer Sippenforschungsbeilage „Wir suchen unsere Ahnen"
Schon am kommenden Sonntag, dem 1. August, bietet sich Ihnen die erste beste Gelegenheit dazu
Senden Sie noch heute Ihre Unterlagen an uns ein

Automarkt

Motorrad
200 ccm, steuerfrei, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter M 1047 an MNZ, Merseburg, Kl. Ritterstraße 13.

Tiermarkt

Ermländer
junge schwere Pferde, empfehle zum Verkauf.
W. Ziegenhorn, Schafstädt. Fernruf 319.

Arbeitspferd
schwer, 7jährig, für schwerste Arbeit geeignet, verkauft Zimmermann, Halle (S.), Freiimfelder Str. 7. Fernruf 337 17.

Schnauzer-Rattler
nach Reichssieger Zeck v. Egelsee, gebe drei prima fünf Monate alte Pfeffer-und-Salz-Hündinnen ab. Wendenburg, Wesmar. Ruf: Gröbers 137.

Unterricht

Maschineschreiben
Genge. Halle-S., Friedrichstraße 52.

Zum 3. August
gut möbl. Zimmer
in Halle, Nähe Kaiserplatz, gesucht. Angebote mit Preis erbeten unter L 8880 MNZ, Halle. Geiststr. 47

Die gute Anzeige ist der Anfang zum Aufstieg!

Handwerks-Arbeiten

Cadmieren
Nickel-Becker, Kl. Brauhausstraße 11

Verschiedenes

Buchhaltungsarbeiten
auch auswärts, übernimmt, Angebote unter Gr. U. 135 77 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Vervielfältigung.
Abschriften
Ioh. Bieleield, Halle
Beesener Str. 29.
Ruf 23364.

Kauf-Gesuche

Kinderbett
gebrauchtes, sowie Sportwagen gesucht. Preisangebote unter Q 8819 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Verkäufe

Herrenrad
Opelfreilauf, 12 RM. Angebote unter Gr. U. 135 79 an MNZ, Halle (S.), Große Ulrichstraße 57.

Schlafzimmer
verkauft preiswert
Möbel-Thomas
Halle, Wilhelmstr. 5

Kinderwagen
gut erhalten, verkauft Kieling, Halle (S.), Rannischestraße 7, I.

Kreuz-Thermalbad
(v. Kloß, Münden) für häusliche Schwitzkuren, wenig gebraucht, tadellos, Spirituosheizung, kann auch für Gas eingerichtet werden, ist wegzugshalber preiswert zu verkaufen. Haßner, Sangerhausen, Wilhelmstr. 36, II.

Kümmel ist ein anregendes Gewürz und hat die lobenswerte Wirkung aufzumuntern. Doch auch diese Tugend muß ihre Grenzen haben. Wenn er, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre zur Erntezeit die Preise aufmuntert, über Gebühr aufmuntert, so müssen die preisbestimmenden Behörden eingreifen.

Im vorigen Jahre hat der Reichsnährstand einen Höchstpreis von 70 bis 100 RM. je Doppelzentner ab Hof als ausreichende Bezahlung erklären müssen, um weiteren Preissprüngen vorzubeugen, in diesem Jahr ordnete jetzt der Reichskommissar für die Preisbildung einen Erzeugerhöchstpreis für einwandfreie, keimfähige Ware 1937er Ernte an, der die Mitte der vorjährigen Preisempfehlung beträgt, nämlich 85 RM. Minderer Kümmel ist entsprechend billiger. Um schlechten Gewohnheiten zuvorzukommen, verbietet der Reichskommissar in seiner Anordnung noch Kuppelgeschäfte mit Kümmel.

Beliebt bei jung und alt

Kümmel ist beliebt bei jung und alt, wenngleich er auch nicht überall die gleiche Wertschätzung genießt. Das Kind vernascht ihn als Kümmelplätzchen, die Mutter würzt damit den Wirsingkohl, der Vater genehmigt ihn sich als Schnaps zum „Verkümmeln". So wie die Verbrauchsmenge in den verschiedenen Landschaften Deutschlands schwankt, so auch die Verbrauchsart. Die Bayern beispielsweise essen ihn vornehmlich zum Gemüse, zum Brot, zum Käse, während die Kurmärker ihn lieber als Gilka oder Allasch trinken. Es scheinen überhaupt tiefe Beziehungen zwischen dem Kümmelverbrauch und der landsmännischen Kalt-, bzw. Warmblütigkeit zu bestehen.

Wir sagten schon im ersten Satze, daß der Kümmel anrege und aufmuntere. Die Bayern, gesetzt und gelassen, sind die stärksten Kümmelverbraucher, sie brauchen ihn als Stachel für ihr „cholerisches Temperament". Bei den ruhigeren Ostdeutschen, vor allem den Schlesiern, versucht man die Kümmelaufmunterung in flüssiger Form, aber gleichwohl langt es noch nicht zu solcher Ausdrucksfähigkeit der Gefühle wie bei den Bayern. Die Württemberger und Badener, immer noch starke Kümmelverbraucher, sind schon bescheidener und brauchen ihn wohl nur zum Ausgleich ihrer an sich schon freundlichen schwäbischen und alemannischen Wesensart. Die Rheinländer vollends, vom lieben Gott in einer Laune, spritzig wie junger Moselwein, geschaffen, verzichten fast vollkommen auf den Kümmel; sie haben ihn nicht nötig.

Größerer Anbau erstrebt

Etwas überraschen mag es, daß ausgerechnet die Ostfriesen den meisten Kümmel bauen, die doch am wenigsten damit anfangen können, da Munterkeit ihrem landmännischen Ruf schaden würde, und nächst ihnen kommen die Sachsen aus Provinz und Freistaat. Von den Berufen sind die Bäcker die größten Kümmelabnehmer, dann kommen die Käser, weiter die Schnapsbrenner und schließlich die Apotheker. Unsere Hausfrauen, die ihn zum Gemüse und für die Soleier brauchen, nicht zu vergessen!

Wir streben einen größeren deutschen Kümmelanbau an, im vorigen Jahre hatten wir 86,76 Hektar mit Kümmel bestellt, in diesem Jahre ist es erheblich mehr; da die genaue Ernteflächenerhebung aber erst im August gemacht wird, können wir noch keine Zahl angeben. In der sinkenden Einfuhr kommt das deutsche Mehraufkommen zum Ausdruck. An Kümmel, Anis, Fenchel, Koriander usw. haben wir 1935 26 330 Doppelzentner für 1,015 Mill. RM. eingeführt, 1936 aber nur 18 126 Doppelzentner für 708 000 RM. Davon waren 1935 13 177 Doppelzentner Kümmel und 1936 10 070. Im ersten Halbjahr 1937 haben wir 5707 Doppelzentner Kümmel im Auslande gekauft, in der gleichen Zeit 1936 aber 7114 und 1935 gar 8500 Doppelzentner.

Ein merkwürdiger Einfall

Erbhof keine Handelsgesellschaft

Ein Bauer mit einem Erbhof von 60 Hektar war auf den Gedanken gekommen, aus seinem Erbhof eine offene Handelsgesellschaft zu machen. Das bewegliche Vermögen schätzte er auf 75 000 RM. und er trat davon je 15 000 RM. geschenkweise an seine Söhne als Gesellschafter ab.

Der Bauer selbst war am Gewinn mit zwei Fünftel, jeder Sohn mit einem Fünftel beteiligt. Bei der Berechnung der Einkommensteuer ließ sich das Finanzamt nun nicht darauf ein, diese Steuer nach dem auf Grund des Gesellschaftervertrages errechneten Gewinn jedes einzelnen zu berechnen, es berechnete die Einkommensteuer vom Gesamtgewinn, und es verlangte die Zahlung vom Bauern selbst. Dieser ging an den Reichsfinanzhof, und der erklärte in einer Entscheidung vom 23. Juni 1937, daß das Finanzamt durchaus im Recht sei. Das Gesellschafterabkommen widerspreche dem Sinne des Reichserbhofgesetzes. Nach diesem Gesetz sei der Bauer der alleinige Herr des Hofes und die Söhne seine Gehilfen, denen er den Unterhalt zu bezahlen habe. Dieser Unterhalt für Familienangehörige könne aber nicht als Gewinnanteil einer offenen Handelsgesellschaft behandelt und nicht vom Einkommen auf den Erbhof für die Berechnung der Einkommensteuer abgezogen werden. Ein Erbhof kann nicht im Eigentum mehrerer Personen stehen, der Bauer kann vom Betriebsvermögen keinen Teil abtreten. Der Erbhof ist ein geschlossenes Ganzes. Eine Teilung unter die Kinder ist ebenso wenig statthaft wie die Uebertragung an eine Gemeinschaft der Kinder. Der Jungbauer ist Gehilfe des Bauern, nicht aber gleichberechtigt mit ihm.

Was sollen wir essen?

Landwirtschaftliche Erzeugung und Verbrauchslenkung

Die deutsche Landwirtschaft versucht durch die Erzeugungsschlacht Mangelerscheinungen in unserer Versorgung mit Lebensmitteln zu beseitigen. Der eigene Anteil der deutschen Lebensmittelversorgung betrug 1932 75 v. H. und konnte bis 1936 auf 83 v. H. erhöht werden.

Man kann sich vorstellen, daß der Kampf um die fehlenden 17 v. H. zu der schwersten Etappe der Erzeugungsschlacht werden dürfte, zumal der Wettlauf zwischen der Leistung der Landwirtschaft und dem steigenden Lebensmittelbedarf der Verbraucherschaft die Schwierigkeiten erheblich verschärft. Der seit 1933 eingeleitete und ständig wachsende Wirtschaftsaufschwung, die Zunahme der Bevölkerung von jährlich 450 000 Menschen, stellen Anforderungen, mit denen die landwirtschaftliche Erzeugung nicht Schritt zu halten vermag.

Wenn die Regierung danach strebt, die Ernährung des Volkes aus eigener Kraft, vornehmlich aus der eigenen Landwirtschaft, zu erreichen und uns mit aller Offenheit sagt, warum das geschieht und um was es geht, so erwartet sie von uns allen die erforderliche Umstellung unserer Lebenshaltung auf die gegebenen Tatsachen. Die gegebenen Tatsachen sind, daß wir nicht alle notwendigen Lebensmittel zu 100 v. H. selbst erzeugen können und auch nicht in der Lage sind, das Fehlende auf dem Weltmarkt einzukaufen. Die Regierung muß daher durch eine Verbrauchslenkung der Nahrungsgüter den Verzehr von Lebensmitteln auf die bei uns mögliche Erzeugung umstellen. Dieses geschieht durch Kürzung bei solchen Nahrungsmittelgruppen, die bei vollem Verbrauch für das ganze Jahr nicht ausreichen. In der Hauptsache ist es das Fett (Butter, Schmalz, Speck, Margarine, Speiseöle und Fettkäse), wo eine Verminderung des Verbrauches eintreten muß. Fett ist namentlich im Sommer am wenigsten notwendig, wo der Körper leichte Kost braucht.

Dann haben wir Nahrungsmittelgruppen, die bei gleichbleibendem Verbrauch für das ganze Jahr reichen (Zucker, Brot, Mehl, Rind-, Hammel- und Kalbfleisch, Geflügel, Eier, Honig, Vollmilch). Den Verzehr dieser Lebensmittel dürfen wir nicht steigern.

Zum Ausgleich steht uns eine ganze Reihe hochwertiger Nahrungsmittelgruppen zur Verfügung, die wir im Ueberfluß ernten. Kartoffeln, Fische (Seefische), Marmelade, insbesondere verbilligte Marmelade, entrahmte Frischmilch, Buttermilch, Quark und Eiweißkäse (Harzer Stangen- und Bauernkäse). Hinzu kommt in der Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst unsere Frischgemüse, das frische Obst, Haferflocken, und nicht zuletzt unsere deutsche Frühkartoffel.

Es kommt also darauf an, unsere Ernährung so umzustellen, daß wir den Verbrauch von Fett senken, bei denjenigen Lebensmitteln, mit denen wir gerade ausreichen, im Verbrauch gleichbleiben und die Lebensmittel, die wir im Ueberfluß haben, als Ausgleich benutzen; also verstärkt verbrauchen.

Exporteure gesucht

Maschinen für Aegypten

Der Director General, Ports and Lighthouses Administration, Arsenal, Alexandria, wünscht bis zum 21. August Angebote auf Lieferung verschiedener Maschinen für die Werkstätten der Hafenverwaltung in Alexandria. Die Spezifikationen sind gegen Zahlung von 20 Piastern zuzüglich 50 Millièmes für Porto von dem Central Office der genannten Verwaltung, Arsenal, Alexandria, zu beziehen.

Transformatoren für Südafrika

Der Town Clerk, City Council of Johannesburg, Municipal Offices, Johannesburg, wünscht bis zum 14. August unter „Tender for Contract Nr. 12" Angebote auf Lieferung von (a) 2 handbetriebenen rotierenden Konvertern, 1000 k. v. a. nebst Transformatoren, 6600 Volt, für Dreiphasenstrom, 50 Perioden, (b) die hierzu erforderliche Maschine und Anlaßvorrichtung und (c) die erforderlichen Verbindungskabel, Büchsen und Anschlußklammern. Die Einzelheiten sind direkt oder durch eine auf schnellstem Wege beauftragte Vertretung in Südafrika von der genannten Stelle zu erfahren.

Schwachstrom-Schaltanlage

Das Public Works Department, Union of South Africa, Pretoria, wünscht bis zum 20. August unter Tender P.W.D. No. 3/1645 Angebote auf Lieferung einer Schwachstromschaltanlage, bestehend aus sechs dreipoligen, in Oel laufenden Stromausschaltern, zwei davon für eingehende Kabel und vier für ausgehende Speisekabel, die Gesamtanlage zum Betrieb in Verbindung mit einem 220/380 Volt-Dreiphasenstromsystem, 50 Perioden, mit vierfacher Drahtleitung. Die Einzelheiten sind direkt oder durch eine auf schnellstem Wege beauftragte Vertretung in Südafrika von der ausschreibenden Stelle zu erfahren.

Wirtschaftliche Rundschau

Ein Leichtmetall-Elektromotor. Anläßlich der Tagung des Beirates der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie führte der Chef des Amtes für Deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst des Generalstabs Löb, erstmalig einen neuen Leichtmetall-Elektromotor vor, der auf Veranlassung des Amtes unter weitgehender Einsparung von denissengebundenen Metallen hergestellt ist. Gehäuse, Lagerschilder und Spannbolzen im besonderen bestehen aus Magnesium- oder Aluminium-Magnesium-Legierungen. Man benutzte die bessere Wärmeleitfähigkeit der Magnesiumlegierungen gegenüber Eisen, wodurch bei gleicher Leistung Wicklung und Eisenblech im Gewicht geringer gehalten werden konnten. Der Motor leistet 6 PS. Bei einem Gesamtgewicht (ohne Riemenscheiben) von 39 Kilogramm beträgt das Gewicht je kW 8,9 Kilogramm. Wegen dieses geringen Leistungsgewichtes ist er besonders geeignet für ortsbeweglichen Antrieb von Straßenbahn, Elektrokarren oder dieselelektrische Triebwagen. Trotz dieser großen Vorzüge tritt eine Verteuerung gegenüber den bisherigen Bauarten nicht ein.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 21. Juli auf 106,5 (1913 = 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (106,4) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,8 (+ 0,3 v. H.), Kolonialwaren 97,6 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 96,8 (— 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 124,8 (unverändert).

Verstärkte Entlastung

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juli hat sich die Entlastung in noch etwas stärkerem Ausmaß als in der vorangegangenen Woche fortgesetzt.

Von der zusätzlichen Ultimo-Belastungsspitze wurden weitere 17,6 v. H. durch Kreditabflüsse abgebaut, so daß sich damit der Spitzenabbau nunmehr auf insgesamt 78,5 v. H. stellt. Im entsprechenden Vorjahrszeitraum war zwar in der dritten Juliwoche die Entlastung etwas stärker, während sie in dem gesamten Dreiwochenzeitraum erst 76,8 v. H. erreicht hatte.

Börsen und Märkte vom 26. Juli

Mitteldeutsche Effektenbörse: Abgeschwächt

Die Börse eröffnete die Woche in leicht nachgebender Haltung. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen, wobei die Schwankungen nach oben und unten nur vereinzelt über 1 v. H. hinausgingen. Am Markt der festverzinslichen Werte büßten Dresdner Stadtanleihen 1926 0,25 v. H. ein, um je 0,12 v. H. schwächer waren Dresden 1928 und Zwickau. Am Aktienmarkt standen wiederum Textilwerte im Vordergrunde des Interesses. Während Dresdner Gardinen 1 v. H. höher kamen, gaben Falkenstein 2,25 v. H. nach. Thür. Wolle plus 1,12 v. H., Fürth. Münchberg und Plauener Tülle, letztere nach Strich plus 2 v. H., desgleichen Georg Liebermann, Leipz. Baumwolle plus 3 v. H.

Berliner Metallnotierungen

Notierungen in RM. für 100 Kilogramm. Silber 1 Kilogramm: Elektrolytkupfer 81; Original-Hüttenaluminium 98—99 v. H., in Blöcken 133, desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 v. H. 137; Feinsilber 38,70 bis 41,70.

Terminmarkt. Kupfer: Juli bis Dezember 1937 75,25 nominell B., 75,25 G. Tendenz stetig. — Blei: Juli bis Dezember 1937 30,25 nominell B., 30,25 G. Tendenz stetig. — Zink: Juli bis Dezember 1937 29 nominell B., 29 G. Tendenz stetig.

Magdeburger Zuckernotierungen:

Notierungen in RM. für 50 Kilogramm Weißzucker frei Seeschiffseite Hamburg: Juli 4,70 B., 4,60 G.; August 4,70 B., 4,60 G.; September 4,75 B., 4,65 G.; Oktober 4,80 B., 4,70 G.; November 4,80 B., 4,70 G.; Dezember 4,80 B., 4,75 G. Tendenz ruhig.

Gemahl. Mais der Juli 32,38½—32,37½. Tendenz ruhig. Weiter lädt, regnerisch.

Berliner Börse

vom 26. Juli 1937

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	26. 7.	24. 7.
Gr. 1. Durchschnittskurs	111,06	111,00

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

	26. 7.	24. 7.
Ant. Ausl. Dt. Reich	126,37	126,62
5% Dt. Reichsanl. 1927	101,62	101,62
4% do. 1934	99,00	99,00
5½% Inter. (Young)	105,00	104,62
4½% Dt. RD Sch 35	101,00	101,00
4½% Dt. Reichspost 34. I.	100,75	100,75
4½% Sachs Prv. Bk. 14	—	99,00

Kreditanstalten und Körperschaften

	26. 7.	24. 7.
4½% Mitteld. Sp.-Girc 26 II	99,00	99,00
4½% do Lbdbl. 1+2	99,12	99,12
4½% do. do. 30 1+2	99,12	99,25
4½% Dt. Komm. Gold 35+36	99,00	99,75

Land- und Stadtschaften

	26. 7.	24. 7.
4½% Prv.Sachs.ld. Gold	99,00	99,00
4½% do. 1+2	99,00	99,00
5½% do. Liqu.	101,50	—
4½% Pr. Rittschaft 3. 6. 10	99,50	99,50
4½% do. 19	99,50	99,50
4½% do. 28 u. Ertr.	99,50	99,50

Hypotheken-Pfandbriefe

	26. 7.	24. 7.
4½% Meiningn Hyp. 3+8	99,50	99,50
4½% Pr. Wstr. Hyp. 3+8	99,25	99,25
4½% Pr. Ctrbodpv 1924	99,25	99,25
4½% Pr. Pfdbr. Bl. 47	99,50	99,50

Bank-Aktien

	26. 7.	24. 7.
Allg. Dt. Creditanstalt	95,75	95,77
Commerz- u. Privatbk.	115,12	115,00
Dt. Bk. u. Diskontoges.	122,00	122,00
Dresdner Bank	105,00	105,00
Hdl. Bankverein	96,87	96,87
Meininger Hyp.	120,50	120,50
Reichsbank	215,75	216,62

Verkehrswerte

	26. 7.	24. 7.
Dt. Reichsb. Vorz.-Akt.	127,75	127,87
Daimler-Benz	97,75	97,75
Hamburg-Paket	18,75	18,75
Hamburg-Süd	47,00	47,00
Nordbeutscher Lloyd	20,50	20,50

Industrie-Aktien

	26. 7.	24. 7.
A. E. G.	134,50	134,50
Ammendorf Papier	117,25	118,00
Anhalter Kohle	126,25	126,87
Buderus Eisen	132,75	132,50
Chart. Wasser	117,87	118,25
Chem Buckau	—	—
Conti-Gummi	190,00	190,75
Daimler-Benz	137,62	138,50
Deutsche Conti-Gas	120,75	121,00
do. Erdöl	152,50	153,00
Elektra-Dresden	—	—
G.-G. Farben	169,75	169,12
Glauziger Zucker	—	—
Halle Maschinen	—	126,00
Hildebrand Mühle	92,75	90,00
Ilse Bergbau	—	178,25
Kahla Porzellan	142,00	142,00
Kali Aschersleben	—	—
Köchnerwerke	188,00	188,25
Leipzig Riebeck	90,50	91,62
Lindner Ammendorf	—	158,75
Mansfeld Berg	152,00	152,00
Mitteld Stahl	—	—
Rhein. Braunkohle	230,00	230,00
do. Stahl	156,00	157,37
Riebeck Montan	—	118,00
Rositz Zucker	95,00	94,50
Salzdetfurth	167,75	167,00
Sangerhausen	131,00	130,00
Siemens-Halske	227,00	228,00
Thür. Gasgel. Leipzig	—	—
Wanderer Werke	181,00	—
Werlhen-Weißenfelser	126,75	—
Zeitzer Maschinenfabrik	—	—

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Aktien	26. 7.	24. 7.
Altenburger Landkartenfabrik	150,00	150,00
Chromo Kayser	108,00	107,00
Dommitzsch Ton	166,00	166,00
Glauziger Zucker	152,00	152,00
Gohlier Bier	116,50	114,50
Hodbarger Quarz	—	—
Köthdörfer Zucker	—	—
Kraftwerk Sachsen-Zöbitz	—	—
Kraftwerk Thüringen	—	176,00
Leipz. Baumwollspinn	195,00	192,00
Leipz. Brauerei Riebeck	91,50	91,50
Leipz. Kammgarn-Sp	157,00	157,00
Leipziger Landkraft	140,00	140,00
Leipz. Malz Schkeuditz	69,00	69,00
Leipz. Spinn Barth	88,00	88,00
Leipziger Trikotagen	120,50	120,25
Leipz. Wollkämmerei	138,00	136,00
Lindner, Gottfried	158,75	158,75
Mansfeld Kupf	152,00	152,00
Neudener Riegel	86,50	85,50
Riquet u. Co.	115,25	116,00
Rositzer Zucker	94,00	94,00
Sachsenmilch	390,00	389,00
Schubert u. Salzer	169,00	169,00
Seidel u. Naumann	163,00	161,50
Stadtmühle Aisleben	130,00	130,00
Stöhr u. Co.	138,25	138,25
Thür. Elektr.- u. Gasw.	—	—
Thür. Gasgel.	143,75	143,75
Wagel u. Naumann	16,50	—
Zuckerraff. Halle	92,50	92,50

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien	26. 7.	24. 7.
Alt.-Malzf. Könnern	92,00	92,00
Halle-Hettst. Eisenbahn	97,50	97,50
Hallische Malzfabrik	—	—
Hallische Kupferwerke	—	104,00
Kupferhütte	133,00	135,00
Riebeck Montan	117,50	117,00
Tonwerke Wittenberg	71,25	71,25

Banken	26. 7.	24. 7.
G. u. Hdbl. Halle	—	—
Ldbrd.-Bl. Halle	—	—
Zerbiger Bl.	79,50	79,50

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief
Aegypten	12,68	12,72
Argentinien	0,752	0,756
Belgien	41,89	41,97
Brasilien	0,166	0,168
Bulgarien	3,047	3,053
Dänemark	55,27	55,39
Danzig	47,10	47,20
England	12,35	12,37
Estland	67,93	68,07
Finnland	5,475	5,485
Frankreich	9,300	9,320
Griechenland	2,353	2,357
Holland	137,37	137,63
Island	55,35	55,45
Italien	13,09	13,11
Japan	0,718	0,720
Jugoslawien	5,694	5,706
Kanada	2,488	2,492
Lettland	48,90	49,00
Litauen	41,90	41,98
Norwegen	62,22	62,34
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	47,10	47,20
Portugal	11,24	11,26
Rumänien	—	—
Schweden	63,82	63,94
Schweiz	57,07	57,13
Spanien	16,98	17,02
Tschechoslowakei	8,451	8,469
Türkei	1,978	1,982
Uruguay	1,459	1,461
Ver. St. von Amerika	2,483	2,488

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0008

Bühnenkünstler in unserer Zeit

„Alles andere – nur nicht Schauspieler"

Der Weg unserer Großen von der Bühne / Von Dr. Hermann Wanderscheck

Wir veröffentlichen heute die dritte Folge in der Aufsatzreihe unseres ständigen Berliner Theaterkorrespondenten, die sich mit dem Leben und Schaffen großer zeitgenössischer Bühnenkünstler beschäftigt.

VII. Viktor de Kowa

Viktor de Kowa haben wir oft mit Theo Lingen zusammen in Filmen gesehen, und jetzt spielen sie auch zusammen im Preußischen Staatstheater. Der junge Staatsschauspieler ist einer der vielseitigst interessierten deutschen Künstler. De Kowa gibt sich mit dem Schauspielertum allein nicht zufrieden, er nimmt zu aktuellen künstlerischen Problemen Stellung und jetzt arbeitet er auch an Drehbüchern selber mit. Er ist einer von denen, die die These vertreten, daß fast alle großen Regisseure Schauspieler gewesen sind. „Ich glaube, daß z. B. Theatermenschen wie Paul Hörbiger oder Theo Lingen gute Regisseure sind, weil sie als Schauspieler dem Schauspieler wirklich helfen können, und ich weiß, daß auch bei uns immer nur der es zu etwas bringen wird, der von der Pike auf diente", so ließ sich de Kowa erst kürzlich vernehmen.

Auch Viktor de Kowas Aufstieg hat etwas Romanhaftes an sich. Sein Großvater ist noch ein Bauer in Schlesien gewesen, sein Vater war schon Landeskulturrat im damals Königlich Sächsischen Ministerium in Dresden. Der junge de Kowa will alles werden, nur nicht Schauspieler. Er hat große malerische Talente. Aber zunächst verschafft ihm sein Vater im Königlich Sächsischen Kadettenkorps eine Freistelle. Acht Jahre dauert die Kadettenherrlichkeit. Dann kommt die Novemberrevolte, und der Traum ist aus.

Jetzt kommt die Maler-Akademie als nächste Etappe. Eine wichtige Zeit der inneren Entwicklung für den noch beruflich unentschlossenen jungen de Kowa. Abend für Abend sitzt de Kowa in den Dresdner Theatern und lernt selber die Rollen auswendig, um sie eines Tages Erich Ponto vom Dresdner Staatlichen Schauspielhaus aufzusagen. Ponto gibt ihm unentgeltlich Unterricht. Er steckt ihn ins „Ensemble" am Staatstheater. De Kowa spielt kleine Rollen, aber er spielt sie mit der ganzen Inbrunst des an sich und sein Künstlertum Glaubenden. Dann wird er an das Stadttheater in Lübeck als „erster jugendlicher Komiker" verpflichtet. Frankfurt am Main folgt, ohne große Resonanz. Dann holen ihn die Kammerspiele in Hamburg. Hier avanciert de Kowa zum jugendlichen Liebhaber! Der Sprung nach Berlin geht leicht. Die Volksbühne verpflichtet ihn, und neben Luise Ullrich und Heinrich George spielt er in großen tragenden Rollen. Nebenher laufen die ersten Tonfilmerfolge, und de Kowa jetzt sich vom Film zu Film stärker durch. Die deutsche Bühne und der deutsche Film sind nicht reich an jugendlichen Liebhabern von Format. Viktor de Kowa ist einer der reizvollsten und charmantesten Künstler dieses begehrenswerten Faches. In dieser Eigenschaft und als Charakterdarsteller zieht er ins Preußische Staatstheater, von Gustaf Gründgens verpflichtet, ein. Hier hat sich de Kowa Ruhm und Lorbeeren geholt und verdient.

Ob als John Worthing in Oscar Wildes „Bunbury" oder als Maler Pratt in Charlotte Rißmanns „Versprich mir nichts", ob als Figaro in Beaumarchais' „Ein toller Tag" oder als Lord Goring in Wildes „Ein idealer Gatte" oder gar als Diener Flink in Shakespeares „Zwei Herren aus Verona", immer wahrt de Kowa meisterhaft die Linie der sich selbst ironisierenden Komödie. Er stellt die Rollen eigen, schlagfertig, witzig, mit einer philosophischen Berinnerlichung und Ueberlegenheit auf die Bühne. Eine spielerische und doch leidenschaftliche Ausschöpfung der Rolle lockert sie herrlich auf. Besessen und jungenhaft, rührend und elegant, das ist Viktor de Kowa. Und er ist es auch im Film: im „Jungen Baron Neuhaus", im „Läufer von Marathon", im „Lockvogel", im „Schloß im Süden", im „Spiel an Bord". Im Privatleben malt und dichtet de Kowa — ein leidenschaftlicher, großer Künstler, der sich nicht nur Berlin erobert hat.

VIII. Käthe Gold

Käthe Gold ist die jüngste Berliner Staatsschauspielerin. In vielen Rollen im Staatlichen Schauspielhaus und im Kleinen Haus der Preußischen Staatstheater hat sie durch ihre lebendige Ursprünglichkeit, lebensvolle Natürlichkeit und herzliche Menschlichkeit die Seelen gerührt und gepackt. Etwas Kindhaft-Zartes, Sehnsuchtsschweres strömt von ihren schauspielerischen Leistungen aus. Am liebsten spielt sie Rollen zwischen Wirklichkeit und Traum, Diesseits und Jenseits, Tag und Nacht, Rollen, die eine metaphysische Magie erfüllen und eine Beseelung aus den Urkräften der Natur.

Käthe Gold als Pippa in Gerhart Hauptmanns „Und Pippa tanzt" im Berliner Staatstheater

Käthe Gold ist in der theaterfreudigen Stadt Wien geboren. Schon als Mädchen von kaum dreieinhalb Jahren hat sie auf der Bühne gestanden. Das kleine Wunderkind fündete sich früh an! Ihr erstes Engagement fand Käthe Gold in Bern, von da ging es über das Rheinland nach Breslau und München (Kammerspiele) und schließlich wieder zurück an das Burgtheater in Wien. Von da wurde sie nach Berlin an das Staatstheater verpflichtet. In einem kleinen Etagenhaus im Berliner Westen wohnt und arbeitet sie für Theater, Film und Rundfunk.

Einen großen Erfolg hat Käthe Gold zusammen mit Willy Fritsch in dem Film „Amphitryon" errungen. Aber um wieviel reizvoller und hinreißender ist sie auf der Sprechbühne! Unlängst erst konnte man sie als Pippa in Hauptmanns Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" sehen. Eine ihrer Lieblingsrollen, denn diese Rolle gibt wirklich die Möglichkeit, sich in eine ganze dichterische Welt zu versetzen. Und das ist das Geheimnis der schauspielerischen Kunst Käthe Golds: sich in die Seele der Gestalt nachtwandlerisch einzuleben, die letzten und feinsten Schwingungen abzuhören und diese transparent werden zu lassen. Ebenso lieb wie die Pippa ist Käthe Gold die Ophelia in „Hamlet", die Susanne in „Figaros Hochzeit" oder das Gretchen im „Faust" oder die Jungfrau vom Bischofberg in Gerhart Hauptmanns Komödie. Der großen Künstlerin sind große Aufgaben für die Zukunft gestellt.

IX. Paula Wessely

Paula Wessely ist, wie Luise Ullrich, Werner Krauß und viele andere, aufs engste mit dem Wiener Bühnenleben verbunden. An der Staatlichen Schauspielschule in Wien studierte sie mit Käthe Gold zusammen. Auch ihr Weg führt zunächst ans Wiener Volkstheater. Im ersten Engagement gibt man der jungen Darstellerin kleine Rollen. Von da geht es für ein Jahr nach Prag, dann wieder zurück ans Wiener Volkstheater, mit wesentlich anderen und größeren schauspielerischen Aufgaben. Noch vor Ablauf des zweijährigen Vertrages wird sie an das Theater in der Josefstadt verpflichtet. In Berlin erscheint Paula Wessely zum ersten Male als Rose Bernd in Hauptmanns gleichnamigem Schauspiel im Deutschen Theater. Ein furzes Gastspiel mit Tilla Durieux in Wedekinds „Franziska" am Deutschen Theater war Jahre zuvor, ohne größere Resonanz, vonstatten gegangen. Mit der Leistung der Rose Bernd erobert sich Paula Wessely Berlin im Sturm. Dann kommt der Film „Maskerade", er wird ein großer persönlicher Erfolg für sie. Und als Johanna in Shaws „Die heilige Johanna" brachte sie dem Deutschen Theater auch in der vergangenen Spielzeit wieder Tag für Tag ausverkaufte Häuser. Der Film hat sie inzwischen mehrfach herausgestellt, in „So endete eine Liebe", in „Episode" und in „Julika" mit ihrem Gatten Attila Hörbiger.

Aufn.: Nicolai

Paula Wessely als „heilige Johanna" im Berliner Deutschen Theater

Paula Wesselys großes schauspielerisches Geheimnis liegt im gefühlsstarken Wort und in der gefühlsbeseelten Mimik begründet. Ihre Sprache geht ans Herz, ans Tiefste. Ihr Spiel ist ergreifend, rührend, stark und glühend, beseelt und besänftigt. Die heldische „Johanna" bleibt ein einfaches, heroisches Mädchen, eine Jungfrau mit demutvoller Gläubigkeit. Im herkömmlichen Sinne kein schönes Gesicht, aber ein Gesicht voller Bewegung und Spannung, voller Seelenhaftigkeit und Güte. Wunderbar zart in keuscher Mädchenhaftigkeit und scheuer Entflammtheit gewinnt sie der Charakterzeichnung immer neue Wirkungen ab. Von der allerfeinsten, andeutenden Schauspielkunst bis zur intimen seelischen Illusionskunst reichen ihre Mittel. Eine Schauspielerin, die, wie wenige nur, keine Wirkungen und keine Mittel zu suchen braucht. Alle Wirkung kommt aus dem Naturell, aus dem Angeborenen, aus dem Sein. Und dieses „Unerreichbare" wird Paula Wesseln hüten und bewahren. Es gibt ihr das Wunder der großen, erschütternden Menschendarstellung aus dem schauspielerischen Erleben selbst heraus. Diese Kunst kann nicht erlernt werden, sie ist Gnade, nur Gnade.

Kunstgespräche

Eine sowjetrussische Schule wurde von der Regierung mit einem Gemälde von Stalin und einer Büste von Lenin bedacht.

„Wie bringen wir das denn nun an?" fragte der Schuldiener.

„Ja", sagte der Direktor des Institutes, „ich denke es ist am besten, wir stellen Lenin an die Wand und Stalin hängen wir auf — — —"

Oskar Gluth:

PANKS LACHENDE ERBEN

Einheiterer Münchner Roman

Copyright by L. Staackmann, Leipzig

17. Fortsetzung

Sie hatten keine Lust, tiefere Einblicke in die politischen Geheimnisse zu gewinnen, die die schöne Russin gefährlich umwitterten. Eines verdankte jedoch Hanns dem plötzlichen Auftauchen der Fremden: Weil die beiden anderen Kavaliere jetzt durch die Verabredung verhindert waren, ergab es sich ganz natürlich, daß Hanns Olly in seinem bescheidenen kleinen Zweisitzer nach Hause brachte.

Es stellte sich heraus, daß sie gerne, sehr gerne Auto fuhr. Daß Hanniens Wagen den Vergleich mit Onkel Panks Wagen so wenig aushielt wie ein Spatz den mit einem stolzen Adler, machte ihr nichts aus. So schlug Hanns einen großen Umweg — über Nymphenburg — vor, und es ward ihm erlaubt. Ein Glück, daß das der schöne Ludwig nicht ahnte, sonst hätte er sich mächtig geärgert.

Und er hätte eigentlich doch gar keine Ursache gehabt, sich zu ärgern, denn selbst Olly, die ein sehr prüdes Mädchen von stolzester Gemütsart war, fand das Benehmen ihres neuen Vetters' Hanns beinahe beleidigend korrekt. Sie hätte ihm ja selbstverständlich jegliche Vertraulichkeit oder gar Handgreiflichkeit allerstrengstens verwehrt, — sie wußte wie demoralisierend Autos und gerade Zweisitzer auf Männer wirken und hatte einige Erfahrung in „Abwehrkampf", aber daß Hanns auch nicht das geringste wagte, was ihm eine Rüge hätte eintragen können, das war eigentlich ein noch viel größeres Verdrehen.

Gelegentlich hatte Olly heute doch den Eindruck gehabt, daß sie Eindruck gemacht hatte auf Hanns. Es schien aber doch nicht der Fall zu sein und so drückte sie sich schweigend in die Ecke ihres Sitzes und tat, als ob sie auf die abendliche Straße hinausschaute. Verstohlen musterte sie jedoch ihren Begleiter, dessen Gesicht sie nur in matt aufgelichteter Silhouette sah. Es ist seltsam, daß wir einen Menschen oft viel klarer seien, wenn wir sein Gesicht nur als Schatten erkennen. Es ist dann, als stehe der Mensch ohne Maske vor uns, geheimnisvolle Sinne der Seele zeigen uns das wahre Gesicht. Daß Hanns Fischer blond, geradgewachsen und gut gekleidet war und daß er ein hübsches, männliches Gesicht hatte mit einem leisen Zug von Ernst, der es nur noch anziehender machte, das hatte sie schon bei ihrem ersten Zusammentreffen gesehen, aber daß hinter seiner Gelassenheit und echt bayerischen Ruhe, die zunächst kühl und fast abweisend wirkte, ein nicht alltäglicher, leidenschaftlicher Mensch stand, beschattet von einem Erlebnis, das er schwer verwinden konnte, das glaubte Olly jetzt zu erraten. Diese romantische Ahnung machte ihr Hanns nicht uninteressanter. Ein Zufall brachte ihr um weniges später eine gewisse Bestätigung ihrer Vermutung.

Sie näherten sich dem Ende ihrer gemeinsamen Fahrt. Flink flitzte der kleine Wagen durch die Hohenzollernstraße. Da mußte Hanns an der Kreuzung der Friedrichstraße stoppen weil er einem eben haltenden Siebzehner nicht vorfahren durfte. Aus dem Anhängewagen stiegen ein paar Leute aus, darunter eine Dame, die Olly auffiel, weil sie einen Nerzmantel trug, der ein jedes Frauenherz höher schlagen lassen mußte. Daß aber auch Hanns statt weiterzufahren, der Dame im Pelzmantel nachschaute, war gewiß nicht auf Rechnung des Mantels zu setzen. Hanns war sicher mit seinen Gedanken noch bei jener andern, als er seinem Wagen endlich wieder Gas gab.

Endlich hatte Olly Ursache zu einer scherzhaften Rüge. „Wenn man eine Dame begleitet, schaut man nicht fremden Damen nach, als wenn man sich von ihrem bezaubernden Anblick kaum trennen könnt' —"

Hanns streifte sie mit einem raschen Blick, als hätte er wirklich auch ihre Anwesenheit ganz vergessen gehabt. „Verzeihen Sie, Olly, — aber es war meine Frau —"

„Ihre Frau —?" Olly war sehr erstaunt.

„Meine frühere Frau." Und nach einer Weile, als er bei der Einfahrt in die Leopoldstraße wieder abstoppen mußte: „Ich war ihr zu unmodern — oder sie mir zu modern." — Ganz leicht hin machte er dieses Bekenntnis, als ob das eine sehr komische und amüsante Geschichte wäre.

Olly hütete sich jedoch zu lachen. Sie fühlte, daß dem andern ganz und gar nicht zu lachen zumut war. Aber dann konnte sie sich doch nicht versagen, ihn ein wenig herauszufordern. „Darum taubern Sie doch hoffentlich nicht?"

„Taubern —?"

„Na —!" half sie ihm darauf. „Ich glaub' nie mehr an eine Frau —?"

Da lachte er nun doch. „Halb so schlimm! Aber das ist nun mal so — gebranntes Kind scheut das Feuer."

Worauf nun auch die Olly lachte. „Wie lang?"

Diese gefährliche Frage ward in dem Augenblick gestellt, da der Wagen um die Ecke in die Giselastraße einbog.

„Wenn es gescheit ist, immer," sagte Hanns und schaute nach der Hausnummer aus.

„Halt — hier bin ich!" kommandierte Olly, froh, daß dieses Gespräch ein natürliches Ende fand. Kameradschaftlich hielt sie Hanns die Hand hin. „Vergelts Gott, und auf Wiedersehn!"

„Hoffentlich bald —!" sagte der feuerscheue Hanns und küßte galant die gebotene Hand. Hätte er Fräulein Olga Hellweg dabei ins Auge geschaut, dann hätte er darin vielleicht ein Fünklein Spott aufleuchten sehen. So aber schaute er nur ihr Hand an, und diese Hand gefiel ihm über die Maßen gut. Er gab sie auch nur zögernd frei.

Zwölftes Kapitel

Auf dem Kriegspfad

Trotz der besten Vorsätze war der Herr Ludwig Veichtl auch im „neuen Leben" kein Frühaufsteher geworden. Er beruhigte sich mit der Ueberlegung, daß man über schwierige und verwickelte Geschichten nirgends so gut nachdenken könne wie morgens im Bett, besonders wenn einem dieses anstrengende Morgentraining erleichtert wird durch köstlich duftenden, von der verwitweten Frau Direktor Weber in nedkischem Morgengewand oder der minder nedkischen Dienstmaid Emma ans Bett servierten Frühstückskaffee und die ersten, lieblich den neuen Tag beweihräuchernden Zigeretten.

Nachzudenken hatte jetzt der Herr Veichtl unheimlich viel. Kein Wunder, daß er oft die Stirne krauszieheln mußte vor lauter Aufpassen, die Fäden nicht durcheinander zu bringen, daran er die Puppen seines gewagten Spieles tanzen lassen wollte. Ein Feldherr tut sich leichter, der markiert sich auf einer Landkarte mit verschiedenfarbigen Fähnchen die eigenen und die feindlichen Kräfte, dann hat er Uebersicht auf einen Blick. Und ein Feldherr, der hat seine Adjutanten und seine Aufklärungstruppen, seine Flugzeuge und Fesselballons, aber er — der Ludwig — war ganz allein auf sich angewiesen in der großen Entscheidungsschlacht um die Pank Bischersche Erbfolge.

Daß es wirklich darum ging, das wußte er endlich ganz bestimmt, seitdem die geheimnisvolle Frau Boza Rykowa aufgetaucht war, die zweifellos — mit anderen Mitteln — dieselbe Beute erstrebte wie er. Der Abend zu dritt nach dem lustigen Wiesen-Nachmittag war aufschlußreich gewesen. Wenn Onkel Pank mit der Wahrheit auch nur in homöopathisch kleinen Dosen herausgerückt war, sicher war, daß er dazumal in Genf mit der schönen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0009

Warum „Gloria"?

Von Wilfried Bade

Soeben erscheint ein neues Buch von Wilfried Bade, der als Verfasser des erfolgreichen Tatsachenberichtes „SA. erobert Berlin" bekanntgeworden ist. Der Roman heißt: „Gloria über der Welt" (Verlag Ullstein, Berlin).

Warum Gloria? Ich gestehe, daß ich diese Frage, die Hunderte von Malen nach dem Erscheinen der „Gloria" an mich gestellt worden ist, ein wenig überrascht habe über mich ergehen lassen. Ist sie nicht ansonsten eine Frage der Literaturforschung — und eine, wie mir erscheinen will, höchst überflüssige dazu —, warum, weshalb ein Schriftsteller nun gerade dieses Buch geschrieben habe, und kein anderes? Ich bekenne, daß ich ein Gegner jener Art von Literaturbetrachtung bin.

Aber in diesem Falle „Gloria", und er scheint mir ein „Fall" geworden zu sein, muß ich eine Ausnahme machen. Denn die Frage, die bei dieser Gelegenheit immer wieder an mich gestellt wurde, heißt nicht: Warum haben Sie dieses Buch geschrieben?, sondern: Warum haben Sie diesen Stoff gewählt? — Und es ist etwas grundlegend anderes, und so ist die Frage nach dem Warum auch meiner Meinung nach sinnvoll.

Die „Gloria" ist ja auch in der Form eine neue Form des Romans. Sie ist kein utopischer Roman, sie ist kein technischer Roman, sie ist nicht einmal eine Zukunftsdeutung, sie ist auch kein Abenteurerroman, kein Liebesroman und kein Naturreiser, sie ist auch kein reiner Weltanschauungsroman. Von allem ist etwas darinnen, und es möge sich ein jeder das davon abnehmen, das ihm zusagt, und die Literarhistoriker mögen ein Etikett für diese neue Art Roman erfinden.

Worauf es mir ankam — und deshalb wurde dieser Roman geschrieben — ist, zu zeigen, wie sehr unsere gesamte Kultur, unsere Zivilisation unser ganzes irdisches Leben, — mit einem Worte, unsere Existenz von der Tatsache abhängt, daß wir die Eisen besitzen und unter unsere Herrschaft gezwungen haben, ohne jedoch Gewalt über seine Existenz zu besitzen. Was also geschieht, wenn irgendein Ereignis diese unsere Grundlage uns entzieht, wenn also eines Tages das Eisen unserem Zugriff entschwindet, sich aus unserer Gewalt löst, — in allen Formen und Benutzungen die wir kennen?

Es ist gewiß, daß dies den völligen Zusammenbruch bedeutet unserer materiellen Existenz, zumindest der Existenz der zivilisierten Völker, die man getrost als die Eisenvölker bezeichnen könnte. Und zugleich erhebt sich die Frage, wie eine solche Katastrophe überdauert werden könnte von der Menschheit, deren Leben doch nach den geistigen Prinzipien einer Weltanschauung innerhalb geschlossener Volkseinheiten abläuft. Und siehe da: es zeigt sich, daß es ewige Prinzipien gibt, die auch selbst eine solche äußerste Katastrophe zu überdauern geeignet sind, ja die allein den Neuaufbau garantieren. Prinzipien übrigens, die wir kennen, und nach denen wir leben.

Man sagt mir, daß das alles schrecklich abseitige und gelehrte Phantasien seien. Aber ich bin ganz und gar der Ansicht, daß man aus solchen Fragen ein spannendes, aufregendes, liebenswürdiges Buch schreiben kann. So ist die „Gloria" entstanden, ein Roman, mit allen Eigenschaften, die man von einem Roman erwarten darf, und mit der einen Eigenschaft darüber hinaus, daß — eine Diskussion sich angesponnen hat, die Diskussion des „Warum".

Ich finde, daß das schön ist.

Ich finde, daß damit ein neuer Weg angefangen ist, der — vielleicht — zukunftsträchtig ist.

Der König in der Klippschule

Eine Anekdote — Von Wilhelm Schäfer

Während der Schulmeister Joachim Quenzel, der vordem Feldwebel beim alten Dessauer gewesen und danach bei Leuthen zu seinem Holzbein gekommen war, den Abc-Schützen gerade ein P an die Tafel malte, verdrießlich genug an dem überflüssigen Buchstaben, der weder im Frieden des Alphabetes noch im Krieg seines Gebrauchs eine andere Berechtigung als die einer gelehrten Pedanterie hatte: trat unvermutet der König in die kleine Schulstube ein.

Ihm waren soviel Klagen über die Klippschule zu Ohren gekommen, daß er selber nach dem Rechten sehen und, wenn die Klagen zuträfen, dem alten Soldaten das Schulehalten verbieten wollte. Der gewesene Feldwebel wußte Bescheid: wo der König selber nachzusehen kam, stand es laufig; aber er wußte auch, daß nur Unerschrockenheit ihn retten konnte. Also hob er die Kreide nicht auf, die ihm aus den Händen gefallen war, als der König sich durch die niedere Tür hereinbückte: Schulmeister Quenzel! meldete er: Acht Klippschüler vom vergangenen Jahr und dreizehn neue!

Will sehen, was Er mit ihnen treibt, sagte der Alte Fritz: Laß Er die Tafel und fange an zu dozieren!

Federn in Ruh! kommandierte der alte Feldwebel und fragte, was der König befehle.

Was Er will! verwies der schon ungeduldig über den Umstand: Das Nächste ist immer das Beste!

Der Joachim Quenzel faßte in seinen Graubart, als er das Nächste bedächte, um auch schon seine Frage wie aus der Pistole auf den ersten Klippschüler abzuschießen:

Wo sind wir?

In der Schule.

Und wer ist gekommen?

Der König! sauste der zweite rotbäckige Bengel empor; und auf einen Wink stand die ganze Klippschule mit strahlenden Augen da, als hätten sie das Examen mit dieser Antwort gewonnen.

Laß Er mich aus dem Spiel! verwies ihm der König barsch den billigen Einfall und stieß mit beiden Händen den Stock auf den Boden, offenbar kaum noch erwartend, daß sich hier etwas Vernünftiges begeben könnte.

Aber dem alten Feldwebel war die zweite Frage nur aus der Reihe gesprungen; ihm stand ein anderes Ziel im Gefühl, auf das er nun, sich vom König abwendend, mit Soldatenmut losging.

Wo ist die Schule? traf seine Frage den dritten Klippschüler. Und als die Antwort kam: In Berlin! stapfte sein Holzbein, Schüler für Schüler aufrufend, an der Bank vorbei.

Wo liegt Berlin?

Im Königreich Preußen.

Wo liegt das Königreich Preußen?

In Deutschland.

Wo liegt Deutschland?

In Europa.

Wo liegt Europa?

Auf der Erde.

Wo liegt die Erde?

In der Welt.

Gut exerziert! sagte der König belustigt, als die Fragen und Antworten den raschen Kugelwechsel beendigt hatten, und es mochte ihm scheinen, daß kein Treffer dabei herausgekommen wäre; denn er fragte, auf seinen Krückstock gestützt: Was also weiter?

Eben das aber führte zur letzten Frage des alten Feldwebels, der sich mit einem scheuen Blick dem König zuwandte: Wo liegt die Welt? fragte er, und die Frage schien an den König selber gerichtet, weil die Bankreihe zu Ende war. Der Alte Fritz indessen hatte keine Lust, sich von einem Klippschulmeister auf metaphysische Grenzwege verlocken zu lassen, die ihm verhaßt waren. Er hatte gelernt, nach den Ursachen der menschlichen Handlungen, nicht aber nach dem Grund der Dinge zu fragen, mit dem sich die Mystiker abmühten, und an den dieser alte Soldat so täppisch rührte. Also schüttelte er unwillig den Kopf und sein großes Auge sah den Frager fast feindselig an.

Dem aber kam Hilfe; und die Hilfe brachte das einzige Mädchen, das in der Klippschule unter den dreizehn neuen saß, weil es ein Waisenkind aus der Verwandtschaft des Schulmeisters war. Schüchtern hob es die Hand, und aus der dunklen Stille, darin die Frage: Wo liegt die Welt? verklungen war, kam die Antwort der Kinderstimme zurück:

In Gottes Hand.

Da konnte der König nicht mehr: Gut exerziert sagen! Als ob nicht erst auf die letzte, sondern schon auf die erste Frage: Wo sind wir? die eine Antwort gegeben worden wäre, in der alle anderen Fragen und Antworten hingen, so blieben die Worte in der Stille der kleinen Schulstube stehen. Nach dem Rechten zu sehen, war der König hereingetreten; und nun hatte das Rechte ihn gleichsam selber übertommen.

Um wieviel schöner muß doch dem kindlichen Glauben die grausame Welt sein als unserem Zweifel? Und was für eine Sicherung der Menschheit liegt darin, daß dem Verstand die Einfalt gesetzt ist! dachte der Alte Fritz, als er den Krückstock in die Linke nahm, an die Bank vorzutreten und dem Kind, das ihm mit dunklen Augen ansah, dankbar über den schlichthaarigen Kopf zu streicheln.

Bleibe Er da, wo Er ist! sagte der König doppelsinnig zu dem Joachim Quenzel, ehe er, den Sperberkopf nach seiner Art spähend vorgehoben, die Klippschule des alten Soldaten verließ.

Abend am Giebichenstein

Die Boote ziehn mit Silberspuren
auf dunklem Fluß in leichtem Lauf.
Wo diese träumen, lachen jene,
und viele ziehen singend auf.

Vom Ufer wie auf schwanken Treppen
gehn Lichter bis zum dumpfen Grund,
sie hellen nicht den abendschweren,
doch über ihm wird's freudenbunt.

Auf rotem Uferweg ziehn Menschen
so dunkel in das Dämmergrün,
und ihr wißt doch, daß ihre Herzen
wie Feuer um Johannis glühn.

Es treibt der Wind der Linden Atem
durch die Alleen ohne Ruh —
und die dort wandern, wie auf Wolken
trägt er dem Ungemeinen zu,

das unfaßbar im Licht des Mondes —
der zart mit weißem Strahlensaum
den Turm behängt, den einsam alten —
herniederfliebt auf Fluß und Baum.

Curt Freiwald.

Der Pflug

Von Max Jungnickel

Im Abendlicht lief ich durch die Einöde, die sich im grauen Dunst unendlich zog und dehnte. Es schien, als ob dieses riesige Stück Land selten die Füße eines Menschen unter sich fühlte. Die Stille um mich her wurde fühlbar groß.

Plötzlich stand da ein Pflug, ein neuer Pflug. Stand da vor der unberührten Erde, in der dumpfen Einsamkeit. Meilenweit kein Mensch. Nur der Pflug, der in seinem jähen Auftauchen wie ein tiefes Symbol wirkte. Die Zukunft stand wartend kühn und verwegen in der Einöde.

Ich verspüre eine seltsame Frohheit im Herzen. Nun legte ich mich am Pflug nieder, die Arme unter den Kopf verschränkt, sah hoch in den Himmel. Entzifferte die Sternbilder. Und wie ich das tat, da war mir's als ob ich mit den Sternbildern durch die schwarze Nacht glitt. Morgen oder übermorgen wird der Mensch wiederkommen. Und dieser Mensch wird die Zeit neu machen oder alt. Die Erde wird diesen Menschen wittern wie ein hartes, schweres Tier. Wenn der Mensch hier in der Einöde sitzt, wird der Tag hier draußen aufstehen wie ein stählernes Rad, wird anfangen zu kreisen und den Menschen unbarmherzig in seine Speichen ziehen.

Die Erde wird sich aufreißen wie eine Truhe, vollgestopft mit Segen und Steinen, mit Märchen und Lüge. Und der Mensch wird, von einem kargen Schicksal gestoßen, in diese Truhe hineingreifen und jedesmal, wenn er hineingreift, wird er älter werden. Vielleicht greift er die Steine zuerst oder erst dann, wenn er schon am Rande des Grabes steht. Es kann aber auch sein, daß er zuerst den schweren Segen findet und am Ende seiner Tage das Märchen wie ein Fabelwesen aus der Truhe langt. Oder zuerst die Lüge und zuletzt den Segen. Es ist eben alles Schicksal.

Ich liege da, spinne mit meinen Gedanken an der Zukunft eines Menschen herum, den ich nicht kenne, spreche einige Worte laut aus, und wie ich das tue, da ist mir's, als ob unter mir die Erde mitspricht, die zukunftigen Schollen in meine Gedanken hineinmurmeln.

Die Stille der Nacht ist wie ein dämpfendes Wesen und umfriedet mein Herz. Ist heute das Pflugeisen. Es ist taunaß. Und nun schiebe ich den Rucksack unter meinen Kopf, breite die Decke über mich. Wie ein Wächter liege ich am Pflug. Fühle noch einige Augenblicke, wie der Wind sanft über mich hinhaucht. Und dann bin ich eingeschlafen.

Als ich in der Morgendämmerung aufwache, meine Sachen zum Wiederwandern packe, steigt die Sonne hoch wie ein großer Gedanke Gottes.

Russin auch über anderes gesprochen hatte als nur über das Wetter. Jedenfalls hatte er gewisse Hoffnungen, die sich die Dame machte, nicht sofort im Keim erstickt. Er hatte sich erst einmal schlauerweise in der — zu spät als gefährlich erkannten Gunst Madames gesonnt und war dann, als er merkte, wie sein Verhalten — vielleicht nicht ganz mit Unrecht — gedeutet wurde, im ersten Schrecken Hals über Kopf durchgebrannt, statt ein hartes Männerwort zu sprechen und Mißverständnisse rücksichtslos aufzuklären. Er hatte so selbst das ermutigende Zeichen zur Jagd auf ihn gegeben. Und jetzt war Pank schon wieder durchgebrannt, nach Berlin und Amsterdam, und der schöne Ludwig hatte, sozusagen als Prüfungsaufgabe, den ehrenvollen Auftrag bekommen, die Madame Boza Rykowa von Pank Wischers frischen Spuren abzulenken und wenn möglich — zwar nicht aus dem Weg zu räumen, aber doch dauernd unschädlich zu machen. Wie, das war seine Sache! Er sollte zeigen, daß er ein Kerl war, es würde sein Schaden nicht sein.

Um Madame zu täuschen und ihr Gefühl vielleicht zwiespalten, hatte sich Pank an jenem bedeutungsvollen Abend in dunklen Andeutungen ergangen, die — wenn man wollte — so verstanden werden konnten, daß der schöne junge Mann an seiner Seite womöglich zu baldiger Thronfolge oder doch Teilhaberschaft berufen sei. Andeutungen, aber beleidigte nichts Bestimmtes und Greifbares! Oh, wenn der Schlaukopf Pank nicht gerade Ferien hatte und für eine verführerische Dame schwärmte, dann war er noch ganz auf der Höhe. Die Russin war gefährlich, das hatte er jetzt gemerkt, mochte also ein anderer, Jüngerer schauen, ob er mit ihr fertig werde. Pank hatte jetzt anderes im Kopf, große Pläne, die er nun — nach dem unfreiwilligen Aufenthalt in München — energisch weiterverfolgen wollte.

Von diesen Plänen— es handelte sich um die Errichtung eines neuen großen Kolonialwaren-Importhauses in Deutschland oder Holland — hatte er seinem Favoriten, dem Neffen Ludwig, freilich nichts verraten, wohl aber dazumal in Genf der schönen Madame Rykowa, und durch deren gelegentliche, von Pank mit Unbehagen aufgenommenen Bemerkungen hatte Ludwig erst Wind von der Sache bekommen. Er war der Russin dankbar dafür. Teils hatte ihr Auftauchen verwirrend, teils aufklärend gewirkt. Wie er sich ihrer weiter bedienen sollte in seinem Spiel, darüber zerbrach sich der schöne Ludwig weidlich den Kopf.

Als weitere, sehr beachtliche Kampffigur stand ja auch noch die schwarze Olly auf dem Plan. Sie war — so harmlos sie tat — kaum minder gefährlich als die Russin. Gut war, daß wenigstens der Hanns alles tat, um seine Aussichten bei dem Wettlauf um die Gunst des reichen Onkels Nußknacker zu verschlechtern. Und trotzdem — auch ihm traute der Vetter nicht über den Weg. Die Geschichte mit dem nicht eingelösten Scheck hielt er für Theater und Effekthascherei. Der Onkel schien freilich nicht darauf hereinzufallen.

Ein Glück, daß wenigstens die kleine Krapfer-Liesl, der herzige Fratz, nicht auch noch Kampffigur war in dem verwünschten Schachspiel. Sie konnte ihm freilich bei all ihrer schwärmerischen Verliebtheit nicht helfen, aber es machte Spaß, die zierliche, kindhaft verteidigte Festung zu belagern.

Endlich hatte der schöne Ludwig — wenigstens in grobem Umriß — einen Schlachtenplan gefaßt: solange Onkel Pank nicht zurück war, war Olly wohl nicht zu fürchten. Gefahr war die geheimnisvolle Madame, weil der alte Herr sie als Gefahr empfand. Und wenn ihm die einmal in keckem Ueberfall den Ehering abtrotzte, dann blieb ihm, dem schönen Ludwig, der Schnabel sauber. Hier galt es also, zum Angriff überzugehen.

Es war die letzten Tage Ludwigs Hauptvergnügen gewesen, die neuesten Schöpfungen der internationalen Auto-Industrie eingehend zu besichtigen, sich von eifrigen Verkäufern die Vorzüge der modernsten Modelle hymnisch erklären und sich zu Probefahrten einladen zu lassen. Von Autos verstand er wirklich etwas und er verstand es auch zu zeigen, blasiert und kritisch, wie es sich ein junger Mann mit sehr aktivem Bankkonto leisten konnte. Entschlossen hatte er sich noch nicht. Er suchte einen Wagen, in den er sich richtig verlieben konnte und mit dem er Auffehen machte, wo er sich darin blicken ließ. Vorläufig machte ihm das Suchen schon einen Mordspaß. Wenn er an die alten Kasten dachte, die er zuletzt als Taxi-Chauffeur hatte kutschieren müssen, und diese mit den herrlichen neuen Wagen verglich, die man ihm jetzt bestissen aufzudrängen suchte und die noch so famos fabrikneu rochen und nur so blitzten und funkelten, dann kam ihm die Wandlung in seinem Leben wirklich märchenhaft vor. Besonders genoß er die höflichen Bücklinge und Reden, mit denen jetzt überall, in den Geschäften und den feinen Gaststätten, dem eleganten, sichtlich sehr vornehmen Herrn Veichtl gehuldigt wurde.

An seine berufliche Zukunft verschwendete er vorläufig wenig Gedanken. In einer Buchhandlung hatte er sich zwar ein paar Broschüren gekauft, deren Titel ihn verheißungsvoll dünkten, — ‚Wege zu raschem Erfolg und Aufstieg', ‚Das Rezept der amerikanischen Dollarfürsten' und so — und er hatte in diesen Rezepten auch schon ein wenig geschmökert, aber es schien ihm doch nicht das Richtige zu sein. Daß zum Beispiel die amerikanischen Millionäre alle als Zeitungsjungen begonnen hatten, imponierte ihm gar nicht. Er hatte wenigstens nicht die geringste Lust, auch diesen merkwürdigen Weg zu Reichtum und Macht zu beschreiten. Nein, es war schon besser, wenn er versuchte, das Verfahren wesentlich abzukürzen. Wozu hatte sich denn der gute, alte Onkel Pank sein Leben lang abgeplagt, wenn dann sein geliebter Neffe Ludwig auch wieder von vorne anfangen sollte? Unsinnig wäre das, unnötige Kraftvergeudung! Zum Kuckuck, es konnte doch nicht so schwer sein, den lauzigen alten Herrn ganz für sich zu gewinnen! Wenn es ihm nur gelang, der Russin Herr zu werden, dann hatte er sich auch die Festung Pank schon halb erobert! — —

Für Donnerstag nachmittag hatte Pank der Schwerenöter scheinheiligerweise mit der Russin einen kleinen Autoausflug in die Umgebung Münchens ausgemacht. Eine Notverabredung, nur um Zeit zur Flucht zu gewinnen.

Ludwig beschloß, die jedenfalls noch ahnungslose Betrogene seinerseits zu einem Ausflug abzuholen. Alles weitere würde dann schon der Augenblick ergeben! Es fiel ihm nicht schwer, einen eleganten neuen Wagen samt Chauffeur zu einer Probefahrt nach Starnberg zur Verfügung gestellt zu bekommen, kostenlos, versteht sich. Man glaubte an ernsthafte Kaufabsichten, wenn man sich auch ein wenig über den kräftig bajuwarischen Tonfall des eleganten Herrn Veichtl wunderte. Die Bankauskunft über ihn war einwandfrei.

„Herr Veichtl, Sie können sich darauf verlassen, Punkt drei steht der Wagen vor Ihrem Haus. Wahrscheinlich fahre ich selbst —" versicherte der Inhaber der beglückten Firma.

Gnädig lachte der Herr Veichtl. „Mir soll's recht sein! Die Hauptsach' is, daß der Wagen der Dame g'fallt, die wir nachher abholn. Da wern S' spitzen, mei Lieber!"

Weil er — um elf Uhr vormittags — nicht recht wußte, was noch tun vor dem Essen, stattet er der kleinen Liesl im Geschäft einen kurzen Besuch ab und ärgerte durch sein Auftreten den jungen Aufsichtsbeamten maßlos, der selber ein Auge auf die hübsche, zierliche Blondine hatte.

„Verstehst, heut', Lieserl, kann ich dich net ausführn —" Ihre herzliche Enttäuschung schlitzte seine gute Laune. „Du meinst wohl, ich hab' gar nix zu tun —, du bist gut! Ganz wichtige Konferenz!" Er merkte, daß sein Ansehen unheimlich wurde bei der Kleinen. Konferenzen hatten im Kaufhaus nur die hohen Herren, die Direktoren und Abteilungsvorstände. „Aber dafür am Samstag abend, da treibn wir amal richtig um auf da Wiesn! Aber richtig!"

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0010

8. Jahrgang, Nr. 204 Einzelpreis 10 Pf. Dienstag, 27. Juli 1937 Ausgabe Halle

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die deutsche Front" G. m. b. H., Halle (S.), Große Ulrichstraße 47. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 3.— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 3.10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Postbestellgebühr. Abholer wöchentlich 0.60 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 81.

Japaner in Peiping eingedrungen

Beschießung der chinesischen Kaiserstadt durch japanische Artillerie - Japanischer Bombenangriff auf Langfang als Vergeltungsmaßnahme - Nanking lehnte Ultimatum der Kwantung-Armee ab

Kabelbericht unseres Korrespondenten

Tientsin, 27. Juli. Die Lage im Fernen Osten hat sich mit einem Schlage wieder so verschlechtert, daß der bewaffnete Konflikt schlagartig ausgebrochen ist. Zur Zeit wird heftig um Peiping gekämpft, in das die Japaner an einzelnen Stellen einzudringen vermochten.

In Tientsin selbst verhängten die Japaner erneut den Kriegszustand. Bei Langfang kam es bei einem Zusammenstoß zu japanischen Verlusten, worauf japanische Bombenflugzeuge den Ort, der zwischen Peiping und Tientsin liegt, mit Bomben belegten. Indessen eröffnete auch die Artillerie der japanischen Brigade Jawabe die Beschießung Peipings. Als Grund für diese Maßnahme wird von japanischer Seite die nicht erfolgte Räumung durch die chinesischen Truppen angegeben. Man habe zum Teil sogar das Ausheben neuer Stellungen unweit Peipings beobachten können.

Am Montagabend waren heftige Kämpfe um das Tschangyinmen-Tor im Süden der nordchinesischen Kaiserstadt im Gange. Ununterbrochen zuckten die Mündungsfeuer der japanischen Geschütze am nächtlichen Himmel auf. Truppen der 29. chinesischen Division leisteten den Japanern heftigen Widerstand, doch gelang es einem energischen japanischen Angriff, das Tor zu nehmen. Sie konnten innerhalb des Tores weiter in die Stadt eindringen.

Bereits am Montagnachmittag begann die japanische Artillerie mit der Beschießung des Kwangan-Tores. Chinesische Truppen unternahmen einen Gegenangriff auf die Japaner. Nach Meldungen aus Schanghai erlitten die Japaner erhebliche Verluste.

Ueber die Vorgeschichte des von den Japanern gemeldeten chinesischen Ueberfalls in Langfang erfahren wir noch folgende Einzelheiten: durch die mehrfache Unterbrechung der japanischen Militärfernsprechleitungen in der Nähe von Langfang wurde eine japanische Abteilung der Nachrichtentruppen dorthin gesandt, die auch nach Wiederherstellung der Leitungen dort bleiben sollte. Auf die Vorstellungen eines Brigadestabes der 38. chinesischen Division zog die japanische Nachrichtenabteilung zunächst ab, um jedoch später mit einer Verstärkung von 100 Mann japanischer Infanterie zurückzukehren. Die Benutzung der chinesischen Militärfernsprechleitungen wurde den Japanern nur nach vorheriger Ablegung der Waffen gestattet. Hierüber kam es zu Streit und Schießereien, die schließlich japanische Vergeltungsmaßnahmen zur Folge hatten.

Für den Ernst der Lage spricht, wie aus Nanking gemeldet wird, die Ablehnung des Ultimatums, das der Oberkommandierende der Kwantung-Armee, General Kapsuki, dem chinesischen Befehlshaber Sungtschewuan übermittelte, durch die chinesische Zentralregierung. Sie hat ihrem Befehlshaber die Weisung erteilt, alle auf eine friedliche Beilegung des nordchinesischen Zwischenfalls gehegten Hoffnungen aufzugeben und alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um einem etwaigen Vordringen der Japaner energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Im Hafen von Taku trafen drei japanische Transportschiffe ein, die sofort Kriegsmaterial ausluden. Die japanischen Militärbehörden erhielten Weisung, Vorbereitungen zum reibungslosen Umschlag von 100 000 Tonnen Kriegsmaterial zu treffen. Japanische Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr bewachen den Hafen und verhindern das Betreten der Docks.

„Arbeitskraftreserven"

Von Dr. Walter Trautmann

Magdeburg, 27. Juli.

In die neuesten Veröffentlichungen über unsere arbeitspolitische Lage in Deutschland hat ein Wort Eingang gefunden, das seinem Inhalt nach einen Angriff auf die Ehre unserer Arbeit darstellt. Der Marxismus hat das Wort von der industriellen Reservearmee geprägt und damit jene Erscheinung gemeint, die als das Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung die Grundlage des Klassenkampfes abgegeben hat. Heute spricht man wieder von Arbeitskraft- und Konjunkturreserven und vermerkt fast befriedigt, daß immer noch Hunderttausende von Menschen für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Eine Reserve ist etwas Gewolltes und absichtlich Erzieltes. Die Ersparnisse der Hausfrau oder des Betriebes werden als Reserven für unvorhergesehene Fälle oder für die Anschaffung von Dauergütern planend zurückgelegt. Also behaupten zu wollen, daß der Rest der heutigen Arbeitslosigkeit eine Arbeitskraftreserve darstellt, hieße zuzugeben, daß man den Zustand der Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Grade wünscht. Anders ist es nicht zu erklären, weshalb man plötzlich die Arbeitslosigkeit durch das Wort Arbeitskraftreserven zu ersetzen sich bemüht. Man mache einmal den Versuch, einem noch Arbeitslosen klarzumachen, er gehöre zu einer Kraftreserve. Die Antwort wird unzweideutig sein, denn womit hat er es verdient, zu dieser Reservearmee gerechnet zu werden, während andere schaffen dürfen?

Der Wandel unserer arbeitspolitischen Lage ist groß und grundsätzlich. Noch vor wenigen Jahren der Schrei nach Arbeit, heute der immer lauter werdende Ruf nach Arbeitern. Und doch ist es erst in diesem Monat fünf Jahre her, seit dem in den Nationalsozialistischen Monatsheften von Bernhard Köhler zum erstenmal in aller Ausführlichkeit die im übrigen zu dem ersten ideellen Rüstzeug der Bewegung gehörende nationalsozialistische These vom Recht auf Arbeit behandelt wurde. Man hat in der Folgezeit diese Parole hingenommen wie so viele andere auch und ist sich nicht darüber klar geworden, daß sich aus ihr die heutige Revolution unseres Arbeits- und Wirtschaftslebens entwickelt hat. Diese sittliche Forderung war der Ausgangspunkt für eine neue Betrachtungsweise aller Begriffe des Soziallebens der Arbeit, der Wirtschaft, des Eigentums, der Leistung usw. Daß mit diesem Grundrecht der Aufbau einer völlig neuen und echten Volkswirtschaft, eine neue Sinngebung der Technik, eine vollständig veränderte Beurteilung der Finanzwirtschaft, der Währungsfragen und des Lebensstandes verbunden sein würde, ist noch heute nicht zu allen Kreisen unseres Volks, am wenigsten zu den die Betriebe führenden Männern durchgedrungen. Sozialismus ist die Verwirklichung der Gemeinschaftsidee, punktum! Das ist die herrschende Auffassung. Aber ganz so einfach liegen die Dinge unseres politischen Lebens doch wieder nicht. Der gute Wille allein hätte uns nicht die Rüstung und damit die Freiheit geschaffen, sondern mit ihm verbunden mußte die souveräne Beherrschung einer politischen Wirtschaftsführung sein, die es sich zur Aufgabe setzte, durch die Organisation des Arbeitseinsatzes alle Kräfte der Nation zu nutzen, d. h., an die erste Stelle der Rechtsordnung unseres Arbeits- und Wirtschaftslebens jenen fundamentalen Satz zu stellen, welcher die Quelle der revolutionierenden Einflüsse des Nationalsozialismus auf die Wirtschaft gewesen ist: „Jedem Deutschen, der Arbeit sucht, muß Arbeitsgelegenheit geboten werden."

Dennoch ist es für eine auf weite Sicht planende Wirtschaftsführung am Platze, sich zu überlegen, wo für die kommenden sich drängenden Arbeitsprojekte die Menschenkraft herkommen soll. Noch stehen uns über 200 000 Menschen als voll arbeitsfähig zur Verfügung.

Die Plakette des Reichsparteitages

Aufnahme: Scherl

München, 27. Juli. Die diesjährige, von Professor Richard Klein geschaffene Reichsparteitagplakette zeigt drei nationalsozialistische, das Reich tragende Männerfiguren. Die drei Männer, die das Hoheitsabzeichen der Bewegung tragen, versinnbildlichen jene Kämpfer der Partei, die einst den Kampf um den Aufbau des Dritten Reiches auf sich nahmen. Sie wachsen aus dem Nichts, wie auch die Bewegung damals aus dem Nichts geschaffen wurde. Daß nun nach vier Jahren der kämpferische Einsatz seine reifen Früchte zum Wohle der Nation gebracht hat, wird dargestellt durch die Aehre und durch die Weintraube.

So symbolisiert die künstlerisch ausdrucksvolle Plakette des Reichsparteitages 1937, daß nur durch ständigen Einsatz und durch nimmermüde Arbeit und Bereitschaft etwas Geschaffenes erhalten und gefördert werden kann.

[illegible]te der Roten

[illegible]le Kämpfe vor Madrid

[illegible]es Korrespondenten

Nacht tobt die Schlacht, bei der auf beiden Seiten massenweise Flugzeuge und vor allem Tanks eingesetzt wurden. Besonders heftig tobte die Artillerieschlacht.

Ein Versuch der Bolschewisten, die nationalen Angriffe abzulenken, indem sie unmittelbar bei Madrid die nationalen Stellungen angriffen, mißlang völlig; denn gleichzeitig wurde von nationaler Seite an der Talavera- und Toledofront mit solchem Ungestüm angegriffen, daß die Roten keine Möglichkeit hatten, Umgruppierungen vorzunehmen und Verstärkungen an die bedrohten Frontabschnitte abzugeben.

Nach Schätzungen sollen allein 300 Tanks bei den Kämpfen im Brunete-Abschnitt eingesetzt worden sein. Nationalspanische Jagdflugzeuge griffen eine rote Bomberstaffel von 15 Flugzeugen an, die zur Bombardierung Salamancas aufgestiegen war. Die nationalspanischen Jagdflugzeuge stellten die bolschewistischen Bomber, griffen sie an und brachten alle 15 herunter.

Der nationale Erfolg bei Brunete hat die Moral der roten Truppen außerordentlich stark erschüttert. In Salamanca bezeichnet man das bisher Erreichte als die erfolgreiche Beendigung des dritten Abschnittes der nationalistischen Gegenoffensive im Westen Madrids. Alle roten Versuche, eine Verbindung zwischen ihren Ausgangsstellungen und Navalcarnero herzustellen, sind gescheitert. Ebenso mißglückte die Verbindung zwischen dem Kloster Escorial und Navalcarnero. Man schätzt die roten Verluste an Toten und Verwundeten auf 30 000 Mann. 106 Flugzeuge und 35 Tanks, darunter 24 sowjetrussische, wurden vernichtet.

Stahlmangel in England

Schiffe können nicht fertiggebaut werden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

London, 27. Juli. In den großen englischen Werften am Clyde liegen zahlreiche halbfertige Schiffe auf Kiel, die aus Stahlmangel nicht fertiggebaut werden können.

Trotz der größtmöglichen Steigerung der Stahlproduktion, der Sammlung von Alteisen und anderen Maßnahmen ist es nicht möglich, den Bedarf der Rüstungsindustrie zu decken. Den Werften wurde mitgeteilt, daß erst die Rüstungsindustrie mit dem benötigten Stahl versorgt werden müsse und sie daher ihre Schiffsbauten zurückzustellen hätten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370727-10/fragment/page=0011